

Classische  
Theater - Bibliothek

Jünger

Er mengt sich in alles

Kleist

Bäthchen v. Heilbronn

Prinz Fried. v. Homburg

Körner

Prinz, Nachtwächter, Deister u. Bremen

Lochner

Kreuzfahrer

Pachter Feldkümmel, Wirrwarr

Schiller

Julius v. Tarent

Lessing

Emilia Galotti, Minna v. Barnhelm







Er mengt sich in Alles.

---

Lustspiel in fünf Aufzügen

von

J. D. Zünger.

Stuttgart.

Hoffmann'sche Verlags-Buchhandlung.

(Carl Hoffmann.)

~~R 50~~



1962/97 III

## Einleitung.

Nach dem siebenjährigen Kriege, als Deutschland eine jahrzehntelange Ruhe genoß und die herumgehetzten Theater sich mehr und mehr an festen Orten ansiedelten, trat auch die Sorge für ein mannigfaltiges Repertoire an die Bühnenleiter heran. Was Brauchbares in deutscher Zunge geschaffen wurde, vermochte den Bedarf bei weitem nicht zu decken, die frühern Originalstücke waren zum größten Theil veraltet, und namentlich gute Lustspiele fehlten empfindlich. Da blieb kein Rath, als die Schätze des Auslands zu plündern, zu übersetzen und zu bearbeiten, was irgend sich dem heimischen Geschmack anbequemen wollte. So wurden in den siebziger und achtziger Jahren Engländer, Franzosen, Italiener, Spanier von Berufenen und Unberufenen um die Wette anektirt und akklimatisirt. Unter die besseren Namen dieser Aushelfer gehört auch Jünger, dessen Bearbeitungen und Erfindungen Tieck das Zeugniß giebt, daß sie nicht ohne Anmuth seien. Freilich reiht sich Jünger den Schriftstellern an, welche nur auf Unterhaltung der großen Menge ausgingen und ihr Talent einzig zum handwerksmäßigen Erwerb abrichteten — schon damals nichts Ungewöhnliches mehr in Deutschland und kaum zu verwundern, da es im gepriesnen Hellas auch so gewesen, mitten im Wohnsitze der Musen. Pindar bezeugt es im zweiten isthmischen Siegesgesang:

Einst war ja die Muse noch nicht geldgierig, nicht Lohndienerin,  
Nicht verhandelt wurden vom Honigmund  
Terpsichore's noch die süßen sanstertönenden Lieder  
Silberfarbenen Angesichts.  
Heute gebent sie, das Wort des Manns von Argos  
Wahrzunehmen, das der Wahrheit kommt am nächsten:  
„Geld ist, ja Geld ist der Mann!“ so sprach er, von  
Schätzen verlassen und von Freunden auch\*).

\*) Uebersetzung von Schiøtz; Stuttg. C. Hoffmann.

Johann Friedrich Zünger wurde 1759 zu Leipzig geboren, wo er anfänglich die Handlung erlernte, dann Jura studirte und kurze Zeit den Prinzenhofmeister machte. Von seiner Vaterstadt begab er sich nach Weimar und privatisirte daselbst einige Jahre, mit einem komischen Roman „Huldreich Wurmjamen von Wurmfeld“ beschäftigt. Im Jahr 1787 wandte er sich nach Wien und bekleidete dort von 1789 bis 94 die Stelle eines Hoftheaterdichters. Von diesem Posten entlassen, fristete er sich kümmerlich mit seiner Feder, mehrmals von einer Schwermuth heimgesucht, die an stillen Wahnsinn grenzte. Er starb schon 1797.

Der sich in alles mengt und unsrem Lustspiel den Namen gegeben, ist Herr von Plumper. Seine unbezähmbare Neugierde muß auch das letzte Wort im Stück haben: Plumper wendet sich unter Schlußverbeugung an das Publikum mit der Frage: „Nun was sagen Sie zu der Geschichte, die wir gespielt?“ Die Herrn und Damen werden sagen, daß es eine neue Variation über ein altes Thema. Ein bejahrter Geck, welcher seine reiche Mündel heirathen möchte, wird von dieser nasgeführt. Gegen seinen Willen und doch — kraft Eveline's List — mit seinem Willen reicht Eveline ihrem Liebhaber und ihr präsumtiv-gewesner Stieffohn seiner Geliebten die Hand für's Leben. Der verblüffte Alte aber hat das Nachsehen und erstickt seinen Aerger mit kraftlosen Drohungen.

---



## Personen.

Der alte Herrmann.

Karl Herrmann, sein Sohn.

Eveline, seine Mündel.

Plumper, unter des alten Herrmanns Vormundschaft.

Baron Willburg, Evelinens Liebhaber.

Milek.

Charlotte, seine Tochter.

Lieschen, Evelinens Mädchen.

Hannchen, Charlottens Mädchen.

Johann, Karls Bedienter.

Ein Kellner.

Ein Bedienter des alten Herrmann.

(Die Handlung beginnt früh und endigt Abends.)

---



## Erster Aufzug.

### Erster Auftritt.

Im Augarten.

(Karl Herrmann und Baron Willburg begegnen sich.)

Karl Herrmann. Ih! — guten Morgen, Brüderchen — Was Henker! — du so früh auf? — Das geht nicht mit rechten Dingen zu, denn ihr Leute nach der Mode verläßt das Bett nicht so zeitig. Und du siehst wahrhaftig so nachdenkend, so tiefsinnig aus, als ob dir im Ernst Etwas fehlte!

Willburg. Als ob mir im Ernst Etwas fehlte? — Und das sagst du in einem Tone, als wenn du's gar nicht für möglich hieltest, daß mir je Etwas fehlen könnte.

Karl Herrmann. Das thu' ich auch. Geh' doch! Wenn man achtzehntausend Gulden jährlich hat, so möcht' ich wohl wissen, was Einem da fehlen könnte!

Willburg. Das gewöhnliche Vorurtheil von euch Leuten, die ihr mit euern Finanzen bronillirt seid, daß ihr glaubt, sobald man Geld hat, hat man Alles.

Karl Herrmann. Und ist's denn etwa nicht wahr? — Geld ist der Hauptschlüssel zu allen Thüren in der Welt. Er schließt die Cabinete der Großen wie die Herzen der Mädchen auf. Er setzt Armeen in Bewegung, und macht alte Jungfern verschwiegen. In der That, dein Uebel müßte ein verzweifelttes Uebel

sein, wenn dir kein Geld als Specificum dagegen dienen könnte.

Willburg. Weißt du das Sprichwort nicht: wenn wir keine Noth haben, so machen wir uns welche? Meine Krankheit ist durch kein Geld zu heben, und wenn ich noch einmal so reich wäre. Ich — bin verliebt.

Karl Herrmann. Verliebt? — Und ist die Schöne ein Cherub, oder ein Seraph?

Willburg. Keins von beiden. Ein menschliches, sterbliches Wesen.

Karl Herrmann. Und da könnte dir kein Geld helfen? — Das mach' einem Andern weiß!

Willburg. Wenn ich dir sie nenne, so sprichst du gewiß anders.

Karl Herrmann. Ach, jetzt besinne ich mich. Vielleicht die schöne unbekante Maske vom Fasching-Dienstag, in deren Witz und Verstand du dich verliebstest? — Bist du ihr vielleicht auf die Spur gekommen?

Willburg. Noch nicht. Auch habe ich alle Hoffnung dazu aufgegeben. Am Ende ist sie vielleicht auch nicht einmal der Mühe werth, die ich mir um sie gegeben habe; denn die Hartnäckigkeit, mit der sie sich weigerte, die Larve abzunehmen, machte mir schon damals ihr Gesicht verdächtig.

Karl Herrmann. Wohl wahr! — Die hübschen Weiber lassen sich in der Regel selten so lange zum Demaskiren nöthigen. — Also — deine neue Inclination?

Willburg. Ist Eveline.

Karl Herrmann. Wie? Eveline? — die bei meinem Vater im Hause ist?

Willburg. Eben die. Was sagst du nun?

Karl Herrmann. Freund, ich bedaure dich!

Willburg. Sage mir, was ist an dem Mädchen? Du mußt es wissen, ich kenne sie blos vom Sehen.

Karl Herrmann. Sie ist ein geschiedtes Mädchen, voll Witz und Verstand. Ob sie aber so gut ist, als klug?

Willburg. Und was denkst dein Vater mit ihr zu machen?

Karl Herrmann. Nichts mehr und nichts weniger, als sie zu heirathen.

Willburg. Sie zu heirathen?

Karl Herrmann. Nun ja. Ob er eigentlich das Mädchen heirathen will, oder ihre achtzigtausend Gulden? das weiß ich nicht. Das letzte ist mir aber das wahrscheinlichste. Genug, er ist, wie du weißt, ihr Vormund. Sie darf ohne seine Einwilligung ihre Hand vor dem fünfundzwanzigsten Jahre nicht vergeben. Jetzt ist sie erst zwanzig.

Willburg. Und sie wird doch nicht toll sein, und den alten dreiundsechzigjährigen Juden —

Karl Herrmann. Mit mehr Respect von meinem Vater gesprochen, wenn ich bitten darf!

Willburg (spöttisch). Ei! — es ist auch wahr! Die schöne Art, wie er dich, seinen einzigen leiblichen Sohn, behandelt, macht ihn sehr achtungswürdig. — Aber sage mir im Ernst: sollte sie ihn wirklich heirathen wollen?

Karl Herrmann. Ja, dies ist eben der Punkt, über den ich nicht klug aus ihr werden kann. Mein Vater hat über ihr seine Dreiundsechzig ganz und gar vergessen, spielt den Becken um sie herum, und sie — läßt sich seine Schmeicheleien und Liebkosungen gefallen, erwidert sie auch wohl. Ob es ihr Ernst ist, oder ob sie ihn foppt, weiß ich wahrhaftig nicht.

Willburg. Höre, Freund, könntest du dich nicht in's Mittel schlagen, und meinethwegen mit ihr sprechen — oder

doch veranstalten, daß ich sie zu sprechen bekäme?

Karl Herrmann. Brüderchen! du adressirst dich an den Unrechten. Ich und sie sind nicht die besten Freunde. Sie spielt dann und wann die Stiefmutter gegen mich, und das kann ich nicht recht verdauen. Neben dem weißt du wohl, daß ich in meines Vaters Hause so gut als fremd bin. Wenn ich ihm will einen schlimmen Tag machen, so darf ich mich nur bei ihm sehen lassen; denn er hat mich von Jugend auf nicht leiden können, sowie er überhaupt Niemand leiden kann, der mit seiner Geldbörse auf irgend eine Art in Collision kömmt.

Willburg. Also er gibt dir gar Nichts?

Karl Herrmann. Nicht einen Heller.

Willburg. Aber von den vierhundert Gulden, die dir deine Stelle einträgt, kannst du doch unmöglich so leben, wie du lebst? Wie fängst du denn Das an?

Karl Herrmann. Ich mache Schulden, Brüderchen! Die Leute wissen, daß mein Vater ein ungeheures Vermögen besitzt, und daß ich sein einziger Sohn bin. Ich finde also überall wohlthätige Menschenfreunde, die mir zu dreißig und vierzig Procent so viel geben, als ich brauche.

Willburg. Und wie geht's mit deiner Liebe?

Karl Herrmann. Mit Charlotten Mileck, meinst du? — Excellent! — Ihr Vater hat mir gestern in aller Güte sein Haus verboten.

Willburg. Das ist eben nicht artig von dem alten Herrn.

Karl Herrmann. Aber auch nicht unvernünftig. — Ich kann's ihm wenigstens nicht verdenken. Sieh! — der alte Mileck kann seiner Tochter Wenig oder Nichts mitgeben. Mein Vater hat nicht Lust zu sterben, und bei Lebzeiten wird nicht viel passiren. Mit vierhundert Gulden jährlich läßt sich keine Frau ernähren. Das hat er mir Alles ganz

trocken gesagt, und mir seine Thür gewiesen. Indessen ich lasse das Mädchen nicht, es mag gehen, wie es will. Wir setzen unsere Intrigue insgeheim fort.

Willburg. Aber es gäb' doch Mittel, deinen Vater zu zwingen, daß er dir ein anständiges Auskommen verschaffe. Daß er es thun kann, das weiß die ganze Welt, und ich sehe nicht ein, was er für hinlängliche Ursachen anführen könnte, dir seine Hülfe zu versagen.

Karl Herrmann. Die hat er auch nicht.

Willburg. Ich an deiner Stelle nähm' meine Zuflucht zu den Gesezen.

Karl Herrmann. Denselben Rath haben mir schon Mehrere gegeben; aber ich mag nicht. Es macht kein gutes Blut, wenn ein Sohn seinen Vater verklagt. Er bleibt doch immer mein Vater, wenn er mich auch nicht gar zu väterlich behandelt. Indessen das Mädchen lasse ich nicht, es mag gehen, wie es will; kommt Zeit, kommt Rath. Unsere Intrigue wird jetzt heimlich fortgesetzt. Ich habe eben meinen Bedienten hingeschickt, um zu hören, ob es etwa heute nicht ein kleines Rendezvous gibt.

Willburg. Dort kommt der Eselher, der Herr von Plumper. Laß uns gehen, denn ich bin eben nicht begierig, seine Bekanntschaft zu machen.

Karl Herrmann. Höre, Brüderchen! In deinen jetzigen Umständen könnte dir doch seine Bekanntschaft nicht schaden. Er steht auch unter der Vormundschaft meines Vaters, so gut wie Eveline; und man kann nicht wissen, zu was er allenfalls zu brauchen wäre. Uebrigens ist er eine gute, ehrliche Haut, gutherzig, neugierig, aber auch ebenso dienstfertig. Er lief' Einem durch's Feuer. Er hat gerne seine Hand überall im Spiel; aber er ist nur so unglücklich, daß er meist durch einen dummen Streich Alles verdirbt, indem er den besten Willen von der Welt hat, es recht gut zu machen. Ich werde dir ihn vorstellen.

## Zweiter Auftritt.

(Die Vorigen. Plumper, nachlässig, aber nicht ärmlich gekleidet. Man muß überhaupt sehen, daß er in der Erziehung so vernachlässigt wurde, als er sich selbst und seinen Körper vernachlässiget. Er hat ein Pflaster auf der Nase.)

Plumper (für sich). Ach, Sackerlot! Da ist der Baron Willburg. Den habe ich lange wollen kennen lernen. (Laut zu Herrmann). Guten Tag, Karl! — Gib mir deine Hand, Herzensjunge!

Karl Herrmann. Guten Tag, Plumper! — Aber was Henker! hat denn dein Frontispiz so entstellt? Hast du eine Ehrensache gehabt?

Plumper. Ha ha ha! ich eine Ehrensache! — Ja, mit einem Fensterladen. Gestern Abend schlenderte ich so in den Vorstädten herum; und du mußt wissen, wenn ich nichts Besseres zu thun weiß, so gucke ich so den Leuten in die Unterrzimmer hinein, um zu sehen, was etwa darin passirt. — Da kam ich denn auch an ein Fenster, wo der Laden nur angelehnt war. Es war Licht im Zimmer, und da sah ich ein wunderschönes Mädchen sitzen, und einen ältlichen Mann neben ihr, die sich viel Schönes zu erzählen hatten. Ich trat recht nahe hin, um zu sehen, ob ich Etwas Eins davon konnte, und pausz! stieß ein altes Weib, die mich etwa belauert haben mochte, den Laden auf, und mir gerade vor die Nase.

Willburg. Ha ha ha! — Wer Ihnen Das glaubte! Sie wollen nur nicht mit Ihren Heldenthaten prahlen. Ich wette, Sie hatten ein Duell!

Plumper. Wetten Sie nicht, Herr Baron, wenn Ihnen Ihr Geld lieb ist. Sie müssen wissen, ich duellire in meinem Leben nicht. Sehen Sie, ich habe auf der ganzen weiten Welt keinen nähern Verwandten, als mich selbst. Und wenn mir der erstochen würde, so wäre es um meine ganze Descendenz gethan. Und es wäre doch wahrhaftig um die

schöne Race Schade. (Er dreht sich um und um.) Meinen Sie nicht? — Aber Karl! führe mich doch dem Herrn Baron auf!

Karl Herrmann. Es ist auch wahr. Herr Baron! hier habe ich die Ehre, Ihnen einen sehr guten Freund von mir, den Herrn von Plumper, meines Vaters Mündel, vorzustellen.

Plumper. Der zu seinem größten Troste nicht lange mehr in dieser Vormundschaft bleiben wird. O Karl! dein Vater ist ein Jude, ein verdamnter unchristlicher Jude, sage ich dir.

Karl Herrmann. Herr Patron! ich bitte, nicht so unbesonnen zu sprechen. Er ist mein Vater.

Plumper. Es wäre mir wirklich um deiner verstorbenen Mutter willen lieber, wenn er's nicht wäre. Schwer ist's auch zu glauben, denn du bist an Leib und Seele das Gegentheil von ihm. Aber lassen wir's jetzt bei Seite. Herr Baron! ich habe mir schon längst die Ehre Ihrer Bekanntschaft gewünscht. Apropos! Ihr neuer Whisky ist ja fertig, und ich habe gehört, Sie werden künftigen Sonntag zum ersten Male damit in den Prater fahren.

Willburg. Woher wissen Sie denn Das schon?

Karl Herrmann. O, für Freund Plumper bleibt Nichts verborgen. Der hat eine Nase —

Plumper. Wie ein Trüffelhund — versteht sich im moralischen Sinn. Ich will Ihnen sagen, ich begegnete gestern Abend gerade Ihrem Kutscher, als er den Wagen vom Sattler abgeholt hatte; der sagte mir's. Hören Sie! wenn Sie zum ersten Male darin fahren, so nehmen Sie mich mit. Der Wagen wird Aufsehen machen, und ich habe es gern, wenn mich die Leute recht ansehen. Kann ich Ihnen wieder in irgend Etwas dienen, so befehlen Sie.

Willburg. Unterthäniger Knecht. Ich werde so frei sein, Sie zu bitten — Was ich sagen wollte! — Sie kennen doch wohl Fräulein Eveline?

Plumper. Ich werde doch! — wir stehen ja unter einerlei Vormundschaft. Hören Sie! sind Sie etwa verliebt in sie?

Willburg. Und wenn ich's wäre?

Plumper. Je nun! Unrecht hätten Sie nicht, — ganz und gar nicht. Wenn Sie wollen, so will ich's ihr sagen; so diseursive versteht sich. — O ich weiß meine Sachen schon zu machen — ich!

Karl Herrmann. O ja — Das muß man dir lassen, du bist ein schlauer Fuchs, du! — Die letzte Geschichte mit der Kaufmannsfrau! —

Plumper. Ich bitte dich, schweige mir von der Geschichte. Wenn Einer von uns Ursache hätte, sich drüber zu beschweren, so wär' ich's wohl eher, als du.

Willburg. Und darf man wissen, was das für eine Geschichte ist?

Karl Herrmann. Warum nicht? Mir behagte die junge Frau eines Kaufmanns, bei dem Plumper im Hause wohnt. Die Aerzte hatten dem Mann das Reiten verordnet, und er war zu geizig sich ein Pferd zu halten; ich ließ ihm also durch Freund Plumper das meinige anbieten, und gab ihm zugleich ein Billet, das er der Frau heimlich zustecken sollte. — Was thut er? Er offerirt der Frau das Pferd, und gibt dem Manne mein Billet.

Willburg. Ha ha ha! Das nenne ich eine gelehrte Distraction.

Plumper. Die mir beinahe übel bekommen wäre. Freund Herrmann läugnete seinen Brief sauber ab, und ich blieb in der Suppe stecken, und hätte beinahe noch eine tüchtige Tracht Schläge davon getragen, wenn ich nicht über Hals und Kopf ausgezogen wär'; denn der Narr von Kaufmann bildete sich steif und fest ein, ich sei es, der Absichten auf seine Frau hätte. — Aber soll ich Evelinen Etwas von Ihnen ausrichten?

Willburg. Gelegentlich können Sie ihr sagen, daß ich sie recht sehr nach meinem Geschmack fände; und daß ich

sehnlich eine Gelegenheit wünschte, ihr es selbst sagen zu können.

Plumper. Schon gut! Das will ich! — Verlassen Sie sich darauf.

Karl Herrmann (steht nach der Uhr). Wie lange nur mein Kerl bleibt! — Ich kann's kaum erwarten, bis ich Nachricht habe.

Plumper (für sich). Von was muß er doch Nachricht haben wollen?

Willburg. Das glaub' ich! — An deiner Stelle wär' ich eben so ungeduldig.

Plumper (für sich). Was er nur haben muß! — (Laut.) Hast du Etwas vor, Karl?

Karl Herrmann. Ja, das hab' ich.

Plumper. Darf man's nicht wissen?

Karl Herrmann. Nein! — Das darf man nicht.

Plumper. Aber vor mir brauchst du kein Geheimniß zu haben.

Karl Herrmann. Das du nicht schon Alles weißt! (Johann kömmt von Weitem). Nun endlich! — Dem Himmel sei Dank!

### Dritter Auftritt.

(Die Vorigen. Johann.)

Willburg (zu Plumper, indem Karl Herrmann mit seinem Bedienten heimlich spricht). Ich war vorher schon im Begriff, Sie zu bitten, Herr von Plumper, daß Sie mir (im Fall der Noth) ein Billetchen an Evelinen bestellen sollten; aber nach der Geschichte mit der Kaufmannsrau (die Herrmann mir erzählt hat), wage ich es kaum.

Plumper (der indessen seine Neugierde zu erkennen gegeben, zu wissen, was Herrmann und der Bediente sprechen). Ei! so können Sie mir ja mündlich auftragen, was Sie zu sagen haben. (Für sich.) Das ist verdammt; über des Barons Plaudern habe ich auch keine Sylbe verstehen können.

Karl Herrmann (halb leise zum Bedienten). Also der Alte geht den Morgen gar nicht aus?

Johann. Ja, er geht wohl aus; Hannchen weiß nur nicht, zu welcher Stunde. Deswegen meint sie eben, Sie oder ich sollten etwa in der Nachbarschaft Schildwache halten; und wenn wir ihn sähen ausgehen —

Karl Herrmann. Schon recht! Lieber Willburg, du wirst verzeihen! — ein dringendes Geschäft — in der Au-  
berge finden wir uns. (Beide ab.)

Plumper (für sich). Ein dringendes Geschäft? — Das muß ich herauskriegen, was das ist. Ich werde ihm nachgehen. (Laut.) Unterthäniger Diener, Herr Baron. (Ab.)

### Vierter Auftritt.

Willburg (allein). Also die Auskunft, die mir Herrmann gab, war eben so tröstlich nicht. Wie, wenn ich lieber gleich vor die rechte Schmiede ginge? Das will ich, ich muß mit ihr sprechen. Ich muß wissen, woran ich bin, es mag kosten, was es will. Aber der Alte läßt mich nicht zu ihr, das weiß ich vorher. Hätt' ich doch lieber dem dienstfertigen Plumper ein Briefchen an sie zu bestellen gegeben! Indessen bei dem Geschreibe kömmt auch nicht viel heraus. Mündlich kömmt man in einer Viertelstunde weiter, als durch Briefe in vier Wochen. Mir fällt Etwas ein: einem Juden, wie der alte Herrmann ist, dem ist Alles feil; vielleicht verkauft er mir eine Unterredung mit seiner schönen Mündel. Der Seltenheit wegen könn't ich's schon probiren. Da kömmt er eben, wie gerufen, die Allee her.

## Fünfter Auftritt.

(Baron Willburg. Der alte Herrmann.)

Willburg. Ach! Freund Herrmann! siehe da!

Herrmann. Guten Morgen, Männchen! — Guten Morgen — guten Morgen!

Willburg. Was machen Sie denn schon so frühe auf?

Herrmann. Selzerwasser trink' ich, Männchen! — Selzerwasser.

Willburg. Selzerwasser? — Wenn ich an Ihrer Stelle wär' — ich tränk' lieber China mit Tokayer.

Herrmann. Warum denn, Männchen, warum denn? Ich habe, Gott sei Lob, noch Kräfte genug, Männchen! ich habe noch Kräfte. Ich bin aus einem dauerhaften Stamme, ich! — Mein Vater und Großvater sind über Neunzig alt geworden; mein Vater und Großvater — und der alte Herrmann denkt's auch zu werden; ja ja ja — denkt's auch zu werden.

Willburg. Recht so, Freund Herrmann hat Courage, wie ich höre! — Und wie geht's denn sonst?

Herrmann. So so so! nicht zum Besten, Männchen! nicht zum Besten. Kein Geld unter den Leuten! kein Geld, harte Zeiten! Das hängt Alles in Ketten — Alles in Ketten; Nichts als Pfandverschreibungen, Hypotheken, Prolongationen. Wenn man einmal für ein paar tausend Gulden vierthalb Procentchen Obligationen sieht, so ist's ein großes Wunder, ja ja ja, ein großes Wunder. — Wenig Realitäten! — Dann und wann kommt einmal ein Familienschmuck, oder ein Silberservice zum Vorschein; aber das zehnte Mal darf man auch nicht trauen. Es sind harte Zeiten, Männchen! — harte Zeiten.

Willburg. Reden wir von was Anderm. Das sind Odiosa. Was macht Ihre schöne Mündel?

Herrmann. Meine schöne Mündel?

Woher wissen Sie denn, daß ich eine schöne Mündel habe?

Willburg. Die ganze Stadt weiß es ja. Ich habe sie einige Mal am Fenster gesehen. Wissen Sie, daß mir das Mädchen gefällt?

Herrmann. Wirklich? Ha ha ha! — wirklich? — Sie gefällt mir auch, Männchen! — sie gefällt mir auch.

Willburg. So? Da wären wir wohl gar Nebenbuhler?

Herrmann. Kann sein, Männchen! — kann sein. Nebenbuhler! ha ha ha! ja ja ja. Nebenbuhler!

Willburg. Aber, welcher von uns Beiden der Beglückte sein wird? —

Herrmann. Der Beglückte? Ha ha ha! — Ich kenne ihn wohl, Männchen! darf aber noch nicht aus der Schule schwatzen — nicht aus der Schule schwatzen. Ja ja ja, ich kenne ihn.

Willburg. Sagen Sie mir — warum sperren Sie sie so ein?

Herrmann. Ich sie einsperren? Nein, Männchen! Ich sperre sie nicht ein — ich. Es ist ihr eigener Wille, ja ja ja, ihr eigener Wille. Sie liebt die Gesellschaften nicht. Sie ist lieber zu Hause, ja ja ja, lieber zu Hause.

Willburg. Das glaub' ein Anderer! — Ein junges, hübsches Mädchen keine Gesellschaft lieben?

Herrmann. Auf Ehr' und Gewissen, Männchen! auf Ehr' und Gewissen. Ich könnte sie ganz ruhig hingehen lassen, wohin sie wollte, ohne im Mindesten in Sorgen sein zu dürfen. Ja ja ja, wohin sie wollte. Die Mannspersonen mag sie nun vollends gar nicht, ausgenommen die (auf sich deutend), die schon ein gewisses Alter erreicht haben. Sie sagt: Ein junges Mädchen thut sehr falsch, wenn sie sich mit einem Manne einläßt, der nicht wenigstens über die Fünfzig ist, weil sie eher nicht wissen kann, was sie an ihm hat. Und sie kann wohl Recht haben, Männchen! kann wohl Recht haben.

Willburg. Vielleicht auch Unrecht?



man kann nicht wissen. Ich möchte sie wohl einmal sprechen.

Herrmann. Würde Nichts helfen, Männchen! — Ha ha ha! — würde Nichts helfen.

Willburg. Doch auch Nichts schaden. Höre, Alter! wir haben in vorigen Zeiten, ehe mein Onkel starb, so manches hübsches Negoz mit einander gemacht, und sind immer gut mit einander ausgekommen.

Herrmann. Ja ja ja, immer gut ausgekommen.

Willburg. Also laß uns jetzt auch Eins machen. Sieh! ich könnte dich doch wohl pressen, ob du gleich ein alter schlauer Fuchs bist.

Herrmann. Unterthänigst zu danken! — Ha ha ha! — unterthänigst zu danken.

Willburg. Ich könnte, ohne dich erst lange um Erlaubniß zu bitten, mein Heil bei dem Mädchen versuchen.

Herrmann. Würde Nichts helfen! — Würden nicht weit kommen, Männchen — gar nicht weit kommen.

Willburg. Das kam' auf die Probe an. (Fortfahrend.) Aber ich gehe aufrichtig zu Werke. Ich sage dir's gerade heraus: ich habe Absichten auf das Mädchen. Und (nachdrücklich) ich will, ich muß sie sprechen.

Herrmann. Aber, Männchen! es kann Nichts helfen, es kann Nichts helfen.

Willburg. In diesem Beutel sind fünfzig Dukaten. (Schüttelt den Beutel.) Hörst du den Zauberton? Hörst du? Sie sind dein, wenn du mir eine Unterredung mit ihr — laß einmal sehen — ja, in einer Viertelstunde läßt sich Viel reden — also von einer Viertelstunde gestattest.

Herrmann (will immer nach dem Beutel greifen, fährt aber immer wieder zurück). Fünfzig Dukaten? — Hm! hm! hm! ein schönes Sümmchen! — ja ja ja! ein schönes Sümmchen! Aber Männchen! nein, ich kann's nicht zugeben. Ich kannte Ihren seligen Onkel; einen ordentlichen, haushälterischen Mann; und ich

kann's unmöglich zugeben, daß der Nefse das schöne Geld so umsonst und um Nichts verschleudert, das der Onkel mit so vieler Mühe zusammensparte. Es geht nicht, Männchen! es geht nicht.

Willburg. Nun! — Wissen Sie was? (Steckt die Börse ein.) Wenn Sie zu gewissenhaft sind, Geld dafür zu nehmen, so gestatten Sie mir die Unterredung gratis.

Herrmann. Hm! hm! Lassen Sie mich einmal überlegen, Männchen! lassen Sie mich überlegen. — Gratis? — nein, das geht nicht; nein, Männchen! — gratis geht's nicht. Wenn Sie denn durchaus darauf bestehen; hm, hm! — gratis geht's nicht. Wenn man euch Herrn die Erfahrung nicht recht theuer bezahlen läßt, so werdet ihr gar nicht klug — mit allem Respect gesprochen — machen Sie also die hundert Dukaten voll, und es mag drum sein; aber Männchen! nur zehn Minuten lang. Nur zehn Minuten lang.

Willburg. Hundert Dukaten? — Das ist wahr! Sie sind die Billigkeit selbst. (Geht nachdenkend auf und ab. Für sich.) Was ist's auch? fünfzig Dukaten mehr oder weniger; Eveline ist der Preis. — (Laut.) Es sei! Sie sollen die hundert Dukaten haben.

Herrmann. Aber, Männchen! die Unterredung muß in meiner Gegenwart geschehen. Ja ja ja, in meiner Gegenwart.

Willburg. Auch das. Sie sollen zugegen sein, aber so, daß Sie nicht hören, was wir sprechen; sehen können Sie Alles von Weitem, was vorgeht.

Herrmann. Wie machen wir denn Das? Ich muß so etwa durch's Schlüsselloch —

Willburg. Ja, das können Sie.

Herrmann. Aber die Thüre wird doch nicht verriegelt?

Willburg. Nein, es muß Alles offen und frei zugehen, und zwar muß es noch diesen Vormittag geschehen.

Herrmann. Freilich. Je eher, je lieber!

Willburg. Also ich gehe, um das Geld zu holen. Auf Wiedersehen. (Ab.)

Herrmann. Unterthäniger Diener — wird mir eine Gnade sein — eine Gnade sein. Ha ha ha! Habe doch in meinem Leben schon manchen Handel gemacht, aber so einen komischen noch nicht. Hundert Dukaten für eine Unterredung mit einem Mädchen! Hm, hm! wenn das Ding so Mode würde, so wär' ein hübsches Mädchen schon ein Capitalchen, das sich gut verinteressirte. Aber wenn es dann etwa unserer Regierung einfiel, eine Verstandescommission niederzusetzen, die diese Unterredungen nach ihrem innern Werth schätzen müßte; da würde mancher Vater und mancher Vormund das Geld sauber wieder herausgeben müssen.

## Zweiter Aufzug.

### Erster Auftritt.

Des alten Herrmann Wohnung.

(Der alte Herrmann. Eveline.)

Eveline. Hundert Dukaten gibt er Ihnen für die Erlaubniß, mit mir zehn Minuten lang sprechen zu dürfen?

Herrmann. Ja ja ja, Männchen! Hundert Dukaten — Zum Todtlachen ist's. Ha ha ha! — zum Todtlachen.

Eveline (für sich). Und ich möchte weinen vor Freuden. Guter Junge, wenn du in mein Herz sehen könntest, wie sehr es dir Dank weiß! (Sie wischt sich die Augen.)

Herrmann. Und lauter schöne geränderte Ungarn! Ha ha ha! lauter Ungarn, Männchen! Ha ha ha! Aber Sie lachen ja nicht mit, Männchen!

Eveline (zwingt sich zum Lachen, indem sie sich wieder die Augen wischt). Je, lieber Herr Vormund, ich lache ja! Sehen

Sie nicht? Ich lache, daß mir die Augen übergehen.

Herrmann. Es ist aber auch lächerlich, für so Etwas so viel Geld zu geben — sehr lächerlich.

Eveline. Aber, lieber Herr Vormund, ist es auch recht, daß Sie es nehmen?

Herrmann. Ob's von mir recht ist, Männchen? ob's von mir recht ist? Freilich ist's recht; ja ja ja, vollkommen recht. Solche Bursche muß man witzigen. Sie lernen den Werth des Geldes nicht eher schätzen, als bis sie nicht viel mehr haben. Man muß ihnen also die Beutel dünne machen, wo man kann, damit sie Das desto eher lernen. Aber ich glaube gar, es ist meinem Männchen leid um ihn? he?

Eveline. Leid? mir leid? Wie könnte mir denn um so einen Narren leid sein, der sein Geld so unnützer Weise wegwirft? Es ist um der Leute willen, wenn er's wiedererzählt!

Herrmann. Nun so wird man ihn auslachen, das ist Alles. Aber so dumm wird er nicht sein. — Aber Männchen, nehmen Sie sich in Acht! es ist ein hübscher Kerl! — ja ja ja, ein hübscher Kerl.

Eveline. Und wenn er noch hundert Mal hübscher wär'? Sie wissen ja lange, wie ich über diesen Punkt denke. Meine Wahl ist getroffen.

Herrmann. Ist sie? (nimmt sie bei der Hand) ist sie wirklich getroffen, Männchen? — Was ich für ein glücklicher Kerl bin! — Wenn ich das liebe Patschen da in meinen Händen habe, so denke ich mich allemal um zwanzig Jahre jünger. Aber ich bin auch noch nicht gar zu alt, Männchen! bin ich? he? — Nein, ich bin noch so leicht, so frisch (springt), ja — ich wollte drei Tage und drei Nächte hinter einander — drei Tage und drei Nächte hinter einander wollte ich herumspringen und tanzen. Aber ich will mein Männchen auch herausputzen — ich will sie herausputzen! Einen Brillantschmuck soll sie haben, und

eine Equipage trotz einer Gräfin. Ja ja ja. Der alte Herrmann kann wohl herausrücken, wenn er will.

Eveline. Und wann geht die Unterredung vor sich?

Herrmann. Noch diesen Vormittag, Männchen! noch diesen Vormittag. Da er wird bald mit seinen hundert Dukaten angestochen kommen, wird bald angestochen kommen!

Eveline. O ich wollte nur, er käme bald! (Sie sagt das, als ob's ihr herausführ'.)

Herrmann. So? das wollte mein Männchen? — Warum wollte mein Männchen das?

Eveline. Weil ich — weil ich vor Tische zu Charlotten fahren wollte.

Herrmann. Ach so! — aber apropos! eine Bedingung hätt' ich bald vergessen. Mein Männchen muß mir versprechen, kein Wort mit ihm zu reden, keinen Laut von sich zu geben, er mag auch sagen und thun was er will; das muß mir mein Männchen versprechen.

Eveline. Wie? ich soll nicht einmal mit ihm reden für seine hundert Dukaten?

Herrmann. Und wenn's tausend wären. Das ist ja eben der Spaß, Männchen! Er muß recht gepresst werden, ja ja ja, recht tüchtig muß er gepresst werden.

Eveline. Aber bedenken Sie, lieber Vormund! — Nein, ich kann unmöglich drein willigen.

Herrmann. Nun so wird aus der ganzen Sache Nichts, Männchen! wird Nichts; werd's ihm absagen lassen; ja ja ja, werd's ihm absagen lassen. Die schönen hundert Dukaten dauern mich freilich, aber — ja ja ja, werd's ihm absagen lassen.

Eveline. Nun, damit Sie sehen, daß ich nachgeben kann, meinerwegen. Ich will stumm sein wie ein Fisch. Jetzt will ich meinen Kopfsputz ein wenig in Ordnung bringen; wenn er kommt, so lassen Sie mich rufen. (Ab.)

## Zweiter Auftritt.

(Der alte Herrmann. Hernach Karl Herrmann.)

Herrmann (allein). Der ist angeführt. Aber schon recht, schon recht, ja ja ja! es ist ihm schon recht. Lehrgeld müssen die Herren geben. Denkt so ein Mensch gleich, er kann unser Einen ausstechen, weil er etliche zwanzig Jahre jünger ist! Ja doch! — als ob's nicht auch Mädchen gäbe, die solide denken! — Aber mein Linchen, die denkt solide, ja ja ja, die denkt solide. (Karl Herrmann tritt ein.) Nu! was will Er, junger Herr? Wer hat Ihn heißen kommen?

Karl Herrmann. Leider Sie nicht, mein Vater!

Herrmann. Wird's auch wohl schwerlich in meinem Leben, werd's wohl schwerlich. Nun was gibt's? Vermuthlich die alte Leier! — Wird wohl Geld haben wollen? Ja ja ja, das kenn' ich schon, kenn's schon.

Karl Herrmann. Und da Sie meine Bedürfnisse wissen, mein Vater, da es in Ihrer Macht steht, sie zu befriedigen —

Herrmann. Bedürfnisse? — Befriedigen? Möchte doch wohl wissen, was ein junger lediger Mensch für Bedürfnisse haben kann, der jährlich vierhundert Gulden hat? — Muß sich nach der Decke strecken, ja ja ja, nach der Decke strecken. Habe mit viel Weniger angefangen, ich — mit viel Weniger angefangen; aber vom Wirthschaften wollen die jungen Herrn nichts wissen. (Befühlt seinen Rock.) Was kostet das Tuch da?

Karl Herrmann. Sechs Gulden.

Herrmann. Gibt welches für zwei, Männchen! — gibt welches für zwei. Seidene Strümpfe brauchen's auch nicht zu sein. Wollene verrichten's auch.

Karl Herrmann. Mein Vater! Lassen Sie uns einmal ernsthaft sprechen. Ich hatte mir in der That schon steif

und fest vorgenommen, Sie nicht mehr mit meiner Gegenwart zu belästigen.

Herrmann. Und Er hätte wohl daran gethan, wenn Er Seinen Vorsatz ausgeführt hätte! ja ja ja, hätte recht daran gethan.

Karl Herrmann. Aber ein Umstand, der sich gestern ereignete, bewog mich noch einen, und zwar den letzten Anfall auf Ihr väterliches Herz zu thun. Sie kennen meine Liebe zu Charlotte Mileck!

Herrmann. Eine Narrenliebe das. Hab's schon oft gesagt. Eine Narrenliebe das. Das Mädchen hat Nichts.

Karl Herrmann. Gestern verbot mir der alte Mileck, zwar auf eine sehr höfliche, doch mir sehr empfindliche Art, sein Haus.

Herrmann. Das war verüünstig von ihm — recht sehr vernüünstig.

Karl Herrmann. Ich kann ohne das Mädchen nicht leben.

Herrmann. Wird schon angehen, Männchen! — wird schon angehen. Mußt's nur versuchen, ja ja ja! muß't's nur versuchen.

Karl Herrmann (etwas bitter). Und das einzige Hinderniß ist — daß mich mein leiblicher Vater darben läßt, dem es so ein Leichtes wär', mich in den Stand zu setzen, daß ich eine Frau ernähren könnte: (noch bitterer) daß mir dieser Vater sogar Das vorenthält, was mir von Gott und Rechtswegen gehört.

Herrmann. Was Ihm von Gott und Rechtswegen gehört? — Nun seh' ein Mensch einmal an! seh' mir doch Einer an! was ihm gehört! — Und was gehört Ihm denn? Was ich Ihm geben will, junger Herr! — sonst gehört Ihm Nichts. Und jetzt will ich Ihm Nichts geben, versteht Er mich? Nichts will ich Ihm geben, und folglich gehört Ihm auch Nichts. Versteht Er mich? He!

### Dritter Auftritt.

(Die Vorigen. Plumper.)

Plumper (im Eintreten für sich, indem er Karln sieht). Ach! da ist er ja. Nun soll er mir nicht wieder entwischen. (Laut). Guten Morgen, Herr Vormund!

Herrmann. Ihr Diener! Ihr Diener! — was wollen Sie? — Gewiß wieder Geld?

Plumper. Errathen, richtig errathen. Ich brauche höchst nöthig fünfhundert Gulden.

Herrmann. Fünfhundert Gulden? Nu nu nu! Sie werden Ihr Vermögen auch verthun, ehe Sie es in die Hände bekommen. (Indem er schreibt.)

Plumper. Da müßt' ich mich verzweifelt tummeln. Morgen über sieben Wochen bin ich mündig.

Herrmann. Wie er die Tage zählt! — Da, Männchen! (gibt ihm einen Zettel) lassen Sie sich das drüben von meinem Buchhalter auszahlen.

Plumper (für sich). Hol' der Teufel den Buchhalter! Indess'n läuft mir Karl wieder davon, und ich erfahre nicht, was er vorhat. Und das Geld brauch' ich doch auch. Ich muß nur geschwind laufen. (Ab.)

### Vierter Auftritt.

(Der alte Herrmann. Karl Herrmann. Hernach Plumper. Dann ein Bedienter.)

Karl Herrmann. Also mein Vater Sie sind nicht zu bewegen?

Herrmann. Ich will Ihm einen Vorschlag thun. Da Er so erschrecklich Lust hat zu heirathen, so wüßt' ich eine Partie für Ihn, die gar nicht zu verachten ist, ja ja ja, gar nicht zu verachten. Sie hat sechzigtausend Gulden; die Frau von Bruner — da schief über.

Karl Herrmann. Wie? die alte Sechzigjährige?

Herrmann. Nu nu nu! — Sechzig Jahre. Ist denn das ein Alter? he? — ist das ein Alter? — Ich werde auch dreiundsechzig auf den ersten April, und denke immer noch eine hübsche Weile das Leben zu genießen, ja ja ja, eine hübsche Weile, und wohl nach Umständen noch zu heirathen.

Karl Herrmann. Aber so ein häßliches Geschöpf, das auf beiden Augen schießt?

Herrmann. Desto besser für Ihn; so wird sie über manchen Seiner dummen Streiche hinwegsehen. Ha ha ha!

Karl Herrmann. Das auf der linken Seite einen Buckel hat?

Herrmann. So leg' Er auf die rechte ihre sechzigtausend Gulden, so wird der Rücken gerade. O, sechzigtausend Gulden machen eine schöne Taille, ja ja ja, eine schöne Taille.

Karl Herrmann. Und ihr häßlicher Charakter?

Herrmann. Aber sie hat sechzigtausend Gulden. Versteht der Herr? — sechzigtausend Gulden!

Karl Herrmann. Unmöglich, mein Vater! — lieber verhungern.

Herrmann. Nu nu nu! wie Er will. (Stark auf und ab gehend.) Eine Partie mit sechzigtausend Gulden auszuspielen? Jetzt hat Er Zeit, daß Er

Karl Herrmann. Ich gehe schon, mein Vater!

Herrmann. Die jungen Leute sind aufzutage alle närrisch; alle rein närrisch.

Plumper (tritt ein). Ist Karl schon fort?

Herrmann. Sehen Sie ihn?

Plumper. Und wissen Sie nicht, wo er hingegangen ist?

Herrmann. Ich will nichts von ihm wissen. Ich mag nichts von ihm wissen.

Plumper. Und ist er schon lange weg?

Herrmann. Herr! machen Sie mir den Kopf nicht warm.

Jünger, Er mengt sich in Alles.

Plumper. Brr! So muß ich geschwind sehen, ob ich ihn noch finde.

(Ab.)

Herrmann (allein). Uh! — Habe ich mich doch ordentlich über den Buben geärgert! — ordentlich geärgert. Der Henker mag sich auch über so Etwas nicht ärgern. „Kinder sind eine Gabe des Himmels!“ — ja ja ja, eine schöne Gabe des Himmels! — Was mich betrifft — ich hätte sie ihm gerne geschenkt.

Bedienter. Es ist ein Herr da, der sich Baron Willburg nennt.

Herrmann. Laß ihn herein kommen. (Bedienter ab.) Nun wird der Spaß losgehen.

### Fünfter Auftritt.

(Der alte Herrmann. Baron Willburg.)

Herrmann. Sieh' da! — Glaubte kaum, daß Sie Wort halten würden, Männchen! — glaubte kaum.

Willburg. Wie so? Hab' ich Ihnen schon oft mein Wort gebrochen?

Herrmann. Das nicht, Männchen! Das nicht. — Aber der ganze Handel ist so spaßhaft, so komisch, daß ich gar nicht glaubte, daß es Ihr Ernst wäre, ja ja ja, glaubt' es kaum, daß es Ihr Ernst wäre.

Willburg (zieht seine Börse heraus und hält sie ihm hin). Glauben Sie's auch jetzt noch nicht?

Herrmann (indem er die Börse nimmt). Ah! jetzt glaub' ich's, ja ja ja, jetzt glaub' ich's. Aber, Männchen! du hast's doch reiflich überlegt? he?

Willburg. Holen Sie mir Evelinen.

Herrmann. Es ist nur, daß du dich nachher nicht über mich beklagest, Männchen! daß du hernach nicht etwa sprichst, ich hätte dich geprellt.

Willburg. Holen Sie mir Evelinen, sag' ich.

Herrmann. Nu nu nu; ihr aller-

liebsten, charmanten, gelben Dingerchen, ihr! da nehmt Abschied von eurem Herrn. (Er klingelt ihm mit dem Beutel vor den Ohren und geht lachend ab.)

Willburg (allein). Nun, Gott der Liebe! wenn du mich diesmal sitzen läßt, so komm' ich deinem Altar in meinem Leben nicht wieder zu nahe. Wenn das Mädchen ein Herz hat, wenn das Blut so warm in ihren Adern wallt, als es auf ihren Wangen glüht, o — dann habe ich meine hundert Dukaten mit Wucher angelegt.

### Sechster Auftritt.

(Baron Willburg. Eveline. Der alte Herrmann.)

Herrmann. Nun, da bring' ich sie. Viel Glück zur Expedition! ha ha ha! (Eveline und Willburg machen einander stumme Verbeugungen.)

Willburg. Jetzt auf Ihren Posten!

Herrmann (geht langsam nach der Thür und zieht die Uhr heraus).

Willburg. Geschwind, geschwind! Die Zeit gehört mir, denn ich habe sie gekauft.

Herrmann (indem er sich innerhalb an die Mittelthür stellt). Punkt elf Uhr ist's.

Willburg. Um Vergebung! — so haben wir nicht gewettet. Außerhalb der Thür ist Ihr Posten. (Führt ihn hinaus.) Marsch!

Herrmann. Nu nu nu! ich gehe schon. (Ab.)

(Während der Scene öffnet er von Zeit zu Zeit die Thüre, um Etwas zu verstehen, was Willburg sagt; aber so oft sich dieser nach der Thüre wendet, zieht er den Kopf wieder zurück.)

Willburg. So ist denn endlich die Morgenröthe meines Glückes angebrochen! O, daß ich mir einen schönen Tag davon versprechen könnte! (Eveline schlägt die Augen nieder.) Schlagen Sie Ihre schönen Augen nicht nieder, wen-

den Sie sich nicht weg von mir, damit ich darin lesen kann, ob Ihnen der Schritt, den ich gethan habe, nicht mißfällt.

Eveline (für sich). O, daß ich reden dürfte!

Willburg. Sie sagen nichts? — Sollte Ihnen meine Kühnheit wirklich mißfallen? (Er kniet nieder.) Hier liegt er zu Ihren Füßen, der reuige Verbrecher! (Eveline reicht ihm die Hand und hebt ihn auf; er drückt sie schweigend an seine Lippen.)

Herrmann (reißt die Thür auf und kommt einige Schritte in's Zimmer herein.) Halt, halt! Männchen! Das Handküssen steht nicht in unserem Contract.

Willburg. Das ist nur so eine Art von Borrede. Nur hinaus! Marsch! (Der Alte geht brummend wieder hinaus.) Noch immer die Augen so niedergeschlagen? Wollen Sie mich denn keines einzigen Blicks würdigen?

Eveline (für sich). Wenn ich diesmal Gewalt genug über mich behalte, so bin ich eine gute Comödiantin.

Willburg. Noch immer stumm? Vielleicht gefällt Ihnen mein schmachten der Schäferton nicht? Gut. Wir wollen einen andern probiren. (Kommt ihr näher.) Süßes, göttliches Mädchen! sagen Sie mir, warum sehen Sie mich nicht an? Bin ich denn keines Blickes werth? keines einzigen Blickes? Ha! jetzt merk' ich's, ich bin Ihnen zu gefährlich. Bin ich? (Sie blickt verstohlen nach ihm, begegnet seinen Augen, und schlägt die ihrigen geschwind wieder nieder. Willburg springt auf sie zu und schlägt seine Hand sanft um ihren Leib.) Also doch, doch! denn dieser Blick schießt mir Ja zu sagen. O, dachte ich's doch gleich, daß in diesem Körper ein gefühlvolles Herz schlüge.

Herrmann (wie oben). So ho, gar umarmen? Das ist wider die Abrede.

Willburg (legt die Hand an den Rücken). Wenn Sie sich noch einmal unterstehen, uns zu stören —

Herrmann (geschwind wieder hinaus eilend). Das ist ein desperater Mensch!

Willburg. Aber sagen Sie mir um Alles in der Welt, warum bekomme ich kein einziges Wörtchen aus Ihrem schönen Munde zu hören? (Eveline seufzt.) Was bedeutet dieser Seufzer? Sollte Ihr heimtückischer Vormund Ihnen etwa das Reden verboten haben? (Eveline nickt mit dem Kopfe, Willburg nach der Thüre.) Ha, Bube! Aber es soll ihm doch Nichts helfen. Antworten Sie mir durch Zeichen, liebes Mädchen! aber geschwind und aufrichtig; denn die Zeit ist dringend. Also: ist es wahr, daß Sie den alten Herrmann heirathen wollen? (Sie schüttelt den Kopf.) Dacht' ich's doch! — Und ist Ihr Herz noch frei? (Sie seufzt.) Dieser Seufzer ist etwas zweideutig. — Kenne ich den Glücklichen, für den es schlägt? (Sie nickt mit dem Kopfe, aber ohne ihn anzusehen.) Wenn es für mich schlägt — dieses Herz? — (Sie wirft einen bedeutenden Blick auf ihn und seufzt.) — Dank, Dank, tausend Dank! (Er ergreift bei diesen Worten ihre Hand und steckt ihr ein Papier hinein, das sie aber fallen läßt; er hebt's auf und gibt's ihr noch einmal.) Sie haben ein Papier fallen lassen.

Herrmann (indem er eilig zur Thüre herein tritt). Halt! halt! von Briefchen-zustecken haben wir auch Nichts ausgemacht.

Willburg. Wie oft soll ich's noch sagen, daß —

Herrmann. Nu nu! — Die zehn Minuten sind um. (Hält ihm die Uhr hin.)

Willburg. Wirklich? — In solcher Gesellschaft hat die Zeit doppelte Flügel.

Herrmann. Ha ha ha! Es frent mich, wenn Sie sich gut unterhalten haben, frent mich recht sehr.

Willburg. Auf mein Wort, recht gut. Einen solchen Engel auch nur zu sehen, ist mehr werth, als stundenlange Gespräche mit hundert Andern. (Macht eine Verbeugung und geht ab.)

Herrmann (ihm nachgehend). Für das Geld muß ich ihn schon hinunter begleiten. (Ab.)

Eveline (allein, indem sie den Zettel öffnet). Was schreibt er denn? (Liest.)

„Da ich nicht wußte, inwieferne den Ohren des Alten zu trauen wäre oder nicht, so schrieb ich auf alle Fälle diesen Zettel, um Ihnen zu sagen, daß Plumper in mein Geheimniß eingeweiht ist. Ich bitte Sie um Alles in der Welt, lassen Sie mich durch ihn wissen, wann ich so glücklich sein kann, Sie insgeheim zu sprechen. (Indem sie den Zettel zerreiht und in kleinen Stückchen auf die Erde wirft.) Durch Plumper? — Das wär' ein schlauer Merkur.“

### Siebenter Auftritt.

(Eveline. Der alte Herrmann.)

Herrmann. Ha ha ha! der hat die ganze Treppe hinunter auf mich geschimpft und gebrummt. Je nun — für hundert Dukaten kann er schon schimpfen.

Eveline. Nun, habe ich meine Sache nicht gut gemacht?

Herrmann. Hm! ja, bis auf das Handküssen und Umarmen.

Eveline. War denn Das meine Schuld? Was kann denn ich dafür? Ich versichere Sie, es hat mich Mühe genug gekostet, zu schweigen.

Herrmann. Das glaub' ich. Ha ha ha! das Schweigen kostet den Weibern immer Mühe. Aber, Männchen? er gab Ihnen ja einen Zettel.

Eveline. Da liegt der Zettel auf der Erde. Ich habe ihn nicht einmal gelesen.

Herrmann (indem er einige Stücke aufhebt). Hätten ihn doch lesen sollen. Hm, hm! (indem er die Stücke jedes einzeln betrachtet.) Da steht: „Geheimniß“ — „zu sprechen“ — „eingeweiht“ — „diesen Zettel“. Da werde der Henker klug daraus. Hätten ihn nicht zerreißen sollen.

Eveline. So? nicht zerreißen? Ist's nicht genug, daß ich mir seine mündlichen Impertinenz gefallen lassen mußte? Soll ich mich auch noch mit seinen schrift-

lichen abgeben? Sie machen mir noch Vorwürfe? Sein Sie doch froh, daß ich Ihnen keine mache.

Herrmann. Nu nu nu, Männchen! es war ja so nicht gemeint; war so nicht gemeint. Nur nicht böse!

Eveline. Hab' ich denn nicht Recht? Ich lasse mich von Ihnen zur Puppe brauchen, lasse mir von dem Becken eine Menge Albernheiten vorsagen.

Herrmann. Aber englisches, bestes Mädchen! ereifern Sie sich nur nicht; 's war nicht so gemeint. Sie haben recht daran gethan, daß Sie den Zettel zerrissen haben; haben recht, schon recht daran gethan, ja ja ja, schon recht — sehr recht, müssen nur nicht gleich böse werden. — Ich dachte, Sie hätten noch ausfahren wollen?

Eveline. Es ist auch wahr. Ueber die Possen hatt' ich Das bald vergessen.

Herrmann. Nun, kommen Sie. Ich will Sie zum Wagen führen. Muß ohnehin einen Gang machen. Nur keinen Groll, Männchen! nur keinen Groll.

(Führt sie ab.)

## Achter Auftritt.

Zimmer in Milets Hause.

(Charlotte. Hernach Karl Herrmann.  
Dann Hannchen.)

Charlotte (kommt mit einem Buche in der Hand. Sie legt es weg.) Jetzt könnte er immer kommen, mein Vater ist schon eine gute Weile weg. Sonst kommt er uns über den Hals, ehe wir uns es versehen. (Karl Herrmann tritt ein. — Auf ihn zulaufend.) Ach, lieber Karl! dacht' ich doch, Sie hätten's diesmal versäumt. —

Karl Herrmann. So? glauben Sie, daß ich einen einzigen Augenblick versäumen könnte, den ich mit meiner Charlotte zubringen soll? — Wissen Sie

wohl, daß dieses Mißtrauen Strafe verdient? —

Charlotte (hält ihm den Mund hin). Nun denn: strafen Sie, wenn Sie meinen, daß es sein muß. — (Er küßt sie.) Aber wirklich, wenn Sie keine härtern Strafen für mich aussinnen, so wird in meinem Leben Nichts aus mir.

Karl Herrmann. Kleine, liebe Muthwillige! —

Charlotte. Aber, wo blieben Sie denn so lange?

Karl Herrmann. Da war der ver wünschte Plumper, meines Vaters Mündel, der ging mir nicht vom Halse. Ich wollte es ihn nicht merken lassen, wo ich hin ging; und da hab' ich mich bald da, bald dort herum getrieben, bis ich ihm endlich Etwas weiß machte und mich in Ihr Haus stahl.

Charlotte. Nun? waren Sie bei Ihrem Vater, lieber Karl?

Karl Herrmann. Ja, leider! — war ich bei ihm!

Charlotte. Leider? — Also klingen wohl die Nachrichten ziemlich verstimmt?

Karl Herrmann. Wie gewöhnlich, liebe Charlotte! Der Unmensch — der Himmel verzeihe mir diesen Ausdruck! Ich muß mir wahrlich oft alle Mühe von der Welt geben, um nicht zu vergessen, daß er mein Vater ist.

Charlotte. Also Alles rund abgeschlagen? — nicht wahr?

Karl Herrmann. Alles — keine Hoffnung, von ihm Etwas zu erhalten.

Charlotte (indem sie sich verstohlen eine Thräne trocknet). Hm, Das ist nun eben nicht so gar erfreulich.

Karl Herrmann (ergreift ihre Hand). Verbergen Sie sich nicht vor mir, Charlotte, ich sehe wohl, daß Ihnen die Augen übergangen. O, in dieser Thräne ist ein ganzer Quell von Muth und Hoffnung für mich. Wer ein solches Mädchen, wie Sie sind, Charlotte, so innig liebt, an wessen Schicksal ein solches Mädchen so innigen Theil nimmt, der kann nicht unglücklich sein.

Charlotte. Schwärmer, der Sie sind!



Karl Herrmann. Lassen Sie mich immer schwärmen. Meine Hoffnung ist eben auch nicht so gar ungegründet. Ich weiß, daß ich nicht ohne Talente bin. Der Präsident ist mit meiner Arbeit zufrieden. Bei der nächsten Veränderung, die bei meiner Stelle vorgeht, muß sich wahrscheinlicher Weise mein Schicksal zu meinem Vortheil ändern. Kurz, Charlotte! hier haben Sie meine Hand und mit ihr die Wiederholung des Versprechens, das ich Ihnen so oft gethan habe: Nur mit meinem Tode lasse ich Sie.

(Hannchen tritt ein.)

Charlotte. Was gibt's? — Doch nicht mein Vater?

Hannchen. Nein — Fräulein Eveline. (Wieder ab.)

Karl Herrmann. Meines Vaters Mündel? — Kennen Sie die auch?

### Neunter Auftritt.

(Die Vorigen. Eveline. Hernach Hannchen.)

Eveline. Ich bitte dich um Verzeihung, Liebe, wenn ich dich störe; aber ich hatte dir diesen Vormittag einmal einen Besuch zgedacht. Ach, sieh doch! da ist ja mein hoffnungsvoller Herr Stieffsohn auch. Ei-ei-ei! Das sieht mir ja gar aus, wie ein tête-à-tête! Und mir, Ihrer künftigen Stiefmutter, wird kein Wörtchen von Ihrer Inclination gesagt?

Karl Herrmann. Wußt' ich denn, ob sich meine schöne Stiefmutter die Mühe nehmen würde, sich mit solchen Kleinigkeiten abzugeben?

Eveline. Mit solchen Kleinigkeiten? Leidest du das, Charlotte, daß er seine Liebe zu dir eine Kleinigkeit nennt?

Charlotte. Warum nicht? wenn er es zu verantworten gedenkt! Aber

sage mir: deinen Stieffsohn nennst du Karl? Du wirst doch nicht — (Sie hält inne.)

Eveline. Nun, was werd' ich denn nicht? — Sag' es nur heraus: meinen Vormund heirathen, meinst du; nicht wahr? — Und warum sollt' ich denn nicht? Wär' denn die Partie so gar verwerflich?

Karl Herrmann (spöttisch). O, freilich nicht; das müßte ein sehr grillenhaftes Mädchen sein, das eine solche Partie nicht annehmbar fände.

Eveline. Und ich versichere Sie, Karl — ich werde eine recht gute Stiefmutter gegen Sie sein.

Karl Herrmann. Daran zweifle ich gar nicht.

Eveline. Sie sagen Das in einem Tone, als ob Sie eine Stiefmutter in Ihrer Lage für ein sehr entbehrliches Möbel hielten. Im Grunde können Sie auch Recht haben. Also! was geben Sie mir, wenn ich zurücktrete?

Karl Herrmann. Und Sie, mein Fräulein, Sie sagen das in einem Tone, als ob's nicht Ihr Ernst wäre.

Eveline (in ernsthaftem Tone). Karl! Sie verkennen mich.

Karl Herrmann. Desto besser für uns Beide, mein Fräulein.

Eveline. Können Sie im Ernst glauben, daß ich toll genug bin, Ihren Vater heirathen zu wollen? Charlotte! wir kennen einander doch von Jugend auf. Hast du jemals an mir gemerkt, daß es hier (auf die Stirn deutend) nicht ganz richtig bei mir war? Ich bin zwar lange nicht bei dir gewesen, allein ich kann dich versichern, daß noch Alles mit mir beim Alten ist.

Karl Herrmann. Also hab' ich mich wirklich in Ihnen geirrt? Wie gern bitte ich Sie um Vergebung!

Eveline. Für einen solchen Irrthum haben Sie's aber auch nöthig. Ihn dafür zu bestrafen, das überlasse ich dir, liebe Charlotte!

Karl Herrmann. War aber bei Ihrem bisherigen Betragen gegen mich

mein Irrthum nicht einigermaßen zu rechtfertigen?

Eveline. Weil ich zurückhaltend, weil ich sogar dann und wann unfreundlich gegen Sie war? — Das mußte ich, wenn ich meinen Plan durchsetzen wollte. Jetzt ist er beinahe reif. Nebenbei kann ich Ihnen sagen, daß Sie und Charlotte einen großen Antheil daran haben.

Charlotte. Ich auch?

Eveline. Ja, du auch! du kleine Unschuld, du! Wie du so fragen kannst! als ob nicht Alles, was Karl angeht, dich auch angehe? — Ich will euch mehr davon erzählen. Aber warum gehen wir nicht lieber in dein Zimmer?

Charlotte. Es ist auch wahr; schicklicher ist's freilich, als hier im Vorzimmer. Hannchen! (Hannchen kömmt.) Schließ mein Zimmer auf; wir wollen hinüber gehen.

Hannchen. Desto besser. Wenn der Herr unvermuthet kömmt, so überrascht er Sie drüben nicht so leicht als hier.

(Ab.)

Charlotte. Ist's gefällig?

(Sie und die Andern ab.)

### Zehnter Auftritt.

Plumper (allein).

(Er steckt den Kopf zur Thür herein). Eben hört' ich hier reden; und gleichwohl sehe ich Niemand. (Er kömmt herein.) Das Haus ist wahrhaftig wie behext. Wenn ich nur wüßte, wer hier wohnt? Ich weiß nicht, es kömmt mir Alles so verdächtig vor. Was nur Karl hier zu thun hat? und so lange? — Ich stehe schon über zwanzig Minuten unten und laure auf ihn. Wissen möcht' ich doch, bei wem er ist. Horch! — da drinnen rührt sich Etwas. (Er geht an die Thüre und guckt durch's Schlüsselloch) Da sitzt er drinnen mit zwei Frauenzimmern, und just sitzen sie mit dem Rücken gegen die

Thür. Das ist fatal, ich kann nicht einmal sehen, wie sie aussehen. Die Eine spricht sehr viel.

### Elfter Auftritt.

(Plumper. Mileck.)

Mileck (der Plumpem in dieser Stellung überfällt). Was ist das für ein Mensch? (Plumper fährt zusammen.) Was hat der Herr hier zu thun? (Er faßt ihn beim Kragen.)

Plumper. Ich — ich — heiße Plumper.

Mileck. Was der Herr hier zu thun hat, will ich wissen. Vermuthlich die Schlösser visitiren, ob es gut einbrechen ist? (Er schüttelt ihn.)

Plumper. Ich bin ein ehrlicher Mensch — Karl kennt mich.

Mileck. Karl? was für ein Karl? (Er schüttelt ihn noch stärker.) Nun? — wird Er reden?

Plumper. Karl Herrmann, der da drin ist.

### Zwölfter Auftritt.

(Die Vorigen. Hannchen. Hinter ihr Charlotte und Eveline.)

Hannchen (indem sie heraus tritt, zurückrufend). Der Herr —

Mileck (der Plumpem losläßt). Wo ist Karl Herrmann?

Plumper. Da drin ist er. Ich habe ihn gesehen.

Eveline. Schwärmen Sie, Herr von Plumper, oder haben Sie seinen Geist gesehen? (Die beiden Frauenzimmer vertreten die Thür.) Ich habe doch auch die Ehre, den jungen Herrmann zu kennen, ich müßte ihn doch also gesehen haben.

Hannchen (am Fenster). Da geht er

gerade über die Straße! — Ist's nicht der, gnädiges Fräulein?

Eveline (nimmt Mileck beim Arm und führt ihn zum Fenster, indem öffnet Charlotte die Thür ihres Zimmers, und Karl springt schnell heraus über das Vorzimmer hinüber und durch die Mittelthür hinaus). Ich glaube, er ist's, dorten.

Plumper (der Karln hinaus springen sieht). Da läuft er ja.

Mileck (sich umsehend). Wo?

Eveline (indem sie Plumpem winkt). Da auf der Straße, meint er! Aber er ist's doch wohl nicht.

Plumper. Nein, ich meinte — (Eveline winkt ihm noch einmal und fängt an zu husten).

Mileck. Ich werde Das gleich untersuchen, und wenn ich ihn finde, so kannst du dich freuen.

(Ab, in Charlottens Zimmer).

Plumper. Der Teufel! da hab' ich wohl einen dummen Streich gemacht.

Eveline. Ihrer gewöhnlichen Art nach. Muß Sie der Henker auch überall haben?

Charlotte. Ich bin erschrocken, ich kann kein Glied still halten.

Plumper. Ich hab's nicht böse gemeint. Ich sah ihn hier in's Haus gehen.

Eveline. Nun, seien Sie nur still und machen Sie's Uebel nicht noch ärger. Jetzt machen Sie, daß Sie fortkommen; und du, Charlotte, komm mit zu deinem Vater hinein, wir wollen ihm bis zur Tischzeit Etwas vorplaudern.

(Die Frauenzimmer ab.)

Plumper. Nun weiß ich gerade so viel als vorher; noch weniger als vorher. Warum sollt' ich's denn nicht sagen, daß Karl drin wär'? und warum fuhr denn der Alte so auf? und wer nur die Leute hier sind? und was Eveline hier macht? und warum Karl sich so aus dem Staube machte, als ob er etwas gestohlen hätte? — Dahinter muß ich noch kommen, es mag gehen, wie es will. Aber jetzt will ich mich fort-

machen, es könnte mich sonst wieder Einer für einen Spitzbuben halten und brav durchschütteln. In das verdammte Haus komm' ich in meinem Leben nicht wieder. (Ab.)

## Dritter Aufzug.

### Erster Auftritt.

Des alten Herrmann Wohnung.

(Eveline. Der alte Herrmann, der eben nach Hause gekommen ist. Hernach ein Bedienter.)

Herrmann (indem er Hut und Stock ablegt). Nu! ist unter meiner Abwesenheit Etwas vorgefallen, Männchen?

Eveline. Ja, der Graf Eisenberg hat da ein Billet geschickt.

Herrmann (wirft das Billet weg). Ah — weiß schon — weiß schon — will Geld haben! — Nichts — Nichts. — Müßte für die Herren eine eigene Münze haben. Und wenn nur noch Sicherheit wär', so sah' man schon, wie man's machte. Aber so wird Nichts gereicht. Wenn er wieder schickt — bin nicht zu Hause, Männchen — bin nicht zu Hause.

Eveline. Und dann hat der alte Geißbach von Rußdorf herein geschickt: Sie müßt'n und sollten heute um fünf Uhr draußen sein.

Herrmann. Ich? heute in Rußdorf?

Eveline. Ja, es ist, glaube ich, wegen eines Guts, das Sie lezthin angesehen haben. Er ließ sagen, wenn Sie heute nicht kämen, so könnte aus dem ganzen Handel Nichts werden.

Herrmann. Ah — weiß schon — weiß schon. Ist ein schöner Schlag dabei zu machen, ja ja ja, ein schöner

Schlag. Freilich heute ein wenig un-  
gelegen. Aber was hilft's!

Eveline (in angenommenem schmerzhaften Tone). Also! Sie fahren heute hinaus?

Herrmann. Muß ich nicht? so gerne ich bei meinem Männchen blieb? Aber Geschäfte gehen vor.

Eveline. Ja ja, das weiß ich schon. Geschäfte gehen vor — und —

Herrmann. Mein Männchen kann ja mitfahren. — He?

Eveline (für sich). Ja, darnach sehnt' ich mich. (Laut.) Nein. Ich habe ohnehin Kopfschmerz, und ich weiß schon, vom Fahren wird's noch ärger.

Herrmann. Bin bald wieder zurück, Männchen, bin bald wieder zurück. Laß einmal sehen: eine Stunde hinaus, eine herein, eine draußen, ist drei bis vier Stündchen. So lange kann sich mein Männchen schon behelfen. (Er klingelt, Bedienter kommt.)

Eveline (für sich). O wohl so viele Jahrhunderte.

Herrmann (zum Bedienten). Es muß ein Wagen bestellt werden, nach Nußdorf. Punkt vier muß er hier sein.

(Bedienter ab.)

## Zweiter Auftritt.

(Die Vorigen. Plumper.)

Herrmann. Nu? was wollen Sie wieder? Sind die fünfhundert Gulden etwa schon wieder weg? he? sind sie?

Plumper. Nein. Dasmal will ich kein Geld. — Ich komme wegen ganz etwas Anderm.

Herrmann. Und das wäre?

Plumper. Gehen Sie einmal hinaus, Herr Vormund, und lassen Sie mich mit dem schönen Fräulein da ein wenig allein.

Herrmann. Ich hinaus gehen? — Aus meinem eigenen Zimmer? — Warum Das?

Plumper. Weil ich mit ihr Etwas zu reden habe, das Sie nicht wissen dürfen.

Herrmann. Das ich nicht wissen darf? — Ich möchte wohl wissen, was ich nicht wissen dürfte?

Plumper. Das glaub' ich wohl. Sie sollen's aber nicht wissen.

Eveline (für sich). Ich stehe wie auf Kohlen. Sollte Willburg wirklich so unbesonnen gewesen sein, dem Esel einen Auftrag an mich anzuvertrauen? (Sie winkt Plumpern, daß er schweigen soll.)

Herrmann. Wissen Sie wohl, junger Herr, daß mein Linchen für mich gar kein Geheimniß hat? wissen Sie Das wohl? he? — Was sie betrifft, kann ich Alles wissen, ja ja ja, Alles kann ich wissen. Nicht wahr, Männchen?

Plumper. Ei ja doch! Wer Das glaubte! Und eben winkt sie mir, daß ich Nichts sagen soll.

Eveline (leise). O du Esel! (Laut.) Wer? ich? ich hätte Ihnen gewinkt? Nicht eingefallen ist mir's. Die Geheimnisse, die Sie an mich haben können, die können Sie meinetwegen auf allen Marktplätzen ausschwatzen. Nur heraus damit. (Für sich.) Der Himmel weiß, wo ich alle die Unverschämtheit hernehme!

Plumper. Nun, wenn Sie's durchaus haben wollen! Das Erste, was ich Ihnen zu sagen habe, das sage ich Ihnen bloß für mich, und das ist auch eigentlich kein Geheimniß.

Eveline. Gar eine Vorrede?

Plumper. Geduld! — Geduld! der Text kommt gleich: Sie haben einen schönen, reichen, allgemein beliebten Cavalier um hundert Dukaten geprellt; und das ist nicht recht von Ihnen.

Eveline. Ich habe ihn darum geprellt?

Plumper. Nun! oder pressen helfen, das ist am Ende einerlei. Sie ließen sich doch dazu brauchen.

Herrmann. Ha ha ha! Wenn du diesen schönen, reichen, allgemein beliebten Cavalier siehst, so sag' ihm

Männchen, nur von meinerwegen: wenn er etwa wieder hundert Dukaten zu viel hätte, so ständ' ihm noch eine solche Unterredung zu Dienste.

Plumper. So? ist das die Art, wie man mit honetten Leuten umgeht? Pfui! — (Zu Evelinen.) Ich wollte mich schämen!

Herrmann. Junger Herr, nicht impertinent! Ich rufe sonst Jemand, der Ihn den Weg durch's Fenster zeigt. Versteht Er mich?

Plumper. O, keine Ungelegenheit! Ich will ihn schon über die Treppe finden. Aber ich konnte mir nicht helfen; es mußte heraus, was ich auf dem Herzen habe. Baron Willburg ist mein Freund.

Eveline. So? ist der Narr Ihr Freund? Die schönen Seelen finden sich!

Plumper. Danke für's Compliment. Ja, er ist mein Freund. Ich habe diesen Morgen im Augarten mit ihm Bekanntschaft gemacht, und da trug er mir auf, Ihnen zu sagen, daß er recht sehr in Sie verliebt wär'; und Das ist eigentlich das Geheimniß, das ich Ihnen zu sagen hatte.

Eveline. Ha ha ha! das große Geheimniß! (Für sich.) Hat mir der Bube nun umsonst und um nichts bange gemacht.

Herrmann. Ha ha ha! ein großes Geheimniß! ein recht geheimes Geheimniß! ha ha ha! Als ob wir das nicht lange alle Beide gewußt hätten. Ha ha ha!

Eveline. Wissen Sie was? Weil Sie so geschickt sind, Aufträge auszurichten, so will ich Ihnen auch einen geben; aber den müssen Sie mir pünktlich bestellen. Sagen Sie Ihrem saubern Freund, dem Herrn Baron, von meinerwegen, daß, wofern er sich noch einmal unterstände, um Punkt halb fünf Uhr beim grünen Gartenthor zu lauern, wie er bisher gethan hat —

Herrmann. Hat er das gethan, Männchen? hat er?

Eveline. Ja freilich, Tag für Tag.

— Also, wenn er sich das noch einmal unterstände, so würde ich unsern Gartenknechten auftragen, ihn auf eine Art wegzuweisen, die ihm nicht die angenehmste sein dürfte.

Plumper. Was? Durch die Gartenknechte? Und wohl gar wegprügeln? —

Eveline. O ja, das kann ihm auch widerfahren. Mein guter Name geht mir über Alles. Ich weiß, daß ihn Leute beobachtet haben, und daß schon Manches darüber gesprochen worden ist. Man kann glauben, ich sei mit ihm einverstanden, und so ein Narr fehlte mir noch!

Plumper. Nu nu nu! werd's ihm gleich sagen; er soll nicht wieder kommen; ich werde ihn gleich auffuchen.

Eveline. Ja ja, das thun Sie nur so bald als möglich. Besonders heute wäre mir's ungelegen, wenn man ihn wieder auf seinem Anstand sähe, da mein lieber Vormund nicht zu Hause ist; denn da sähe es doppelt verdächtig aus.

Plumper. Schon gut, schon gut. (Ab.)

### Dritter Auftritt.

(Der alte Herrmann. Eveline.)

Herrmann (hüpfend und in Ekstase). O, Linchen! goldenes Linchen! Sie sind ein Schatz! ein Engel! eine Krone! eine Perle! O, du mein Gott! mein Gott! ich kann's gar nicht sagen, was Sie Alles sind. Ich glücklicher Kerl, ich! — Sagen Sie um Alles in der Welt, wann soll die Verlobung sein?

Eveline (verschämt). Wie Sie aber auch in Einen dringen! (Sie wendet sich lachend von ihm.)

Herrmann. Du kleine, liebe Schamhaftigkeit, du! Nun, Männchen! wann soll die Verlobung sein? was sagt denn das Herzchen? he?

Eveline. O, mein Herz sagt mir seit einiaer Zeit wunderliche Dinge.

Herrmann. O, errath's schon, was es sagt; ja ja ja, errath's schon.

Eveline (für sich). Das wäre mir nicht lieb.

Herrmann. Aber wann soll die Verlobung sein? he?

Eveline. Zwei Bedingungen müssen Sie mir vorher eingehen, eher mache ich mich zu nichts anheischig.

Herrmann. Zwei Bedingungen? — Nu? —

Eveline. Nach meines Vaters Testament darf ich durchaus vor meinem fünfundzwanzigsten Jahre Niemand ohne Ihre Einwilligung heirathen. Meine erste Bedingung also ist, daß Sie mir ein Instrument ausfertigen, worin Sie mich dieses Punkts völlig entbinden und mir freie Macht und Gewalt geben, meine Hand zu geben, wem ich für gut finde.

Herrmann (schmunzelnd). hm hm hm!

Eveline. Das verlange ich eigentlich bloß um Ihretwillen. Die Partie zwischen uns Beiden könnte vielleicht Dem und Jenem etwas ungleich und sonderbar scheinen, und Sie könnten dadurch in's Geschrei kommen, als hätten Sie mich dazu gezwungen. Ich will also deswegen freie Hand haben, damit alle Leute wissen, daß die Wahl meines Gatten bloß von mir abhing. Und ich habe Ihnen ja das schon einmal erklärt.

Herrmann. Wenn nun aber das Instrument schon fertig wäre? he — (die Hände reibend.)

Eveline. Schon fertig?

Herrmann. Ja freilich. Ich wollte mein Vöckchen damit überraschen. Es liegt noch bei meinem Agenten. Weiß nicht, warum man's nicht schon hergeschickt hat. Fix und fertig; unterschrieben, besiegelt und gerichtlich confirmirt; ja ja ja, fix und fertig ist's.

Eveline. Desto besser. Die andere Bedingung betrifft Ihren Sohn,

Herrmann. Nur von dem Schlingel nichts, Männchen! nur davon nichts.

Eveline. Es muß aber durchaus sein. Sie kennen das Vorurtheil, das man gegen Stiefmütter hat. Die Welt weiß, daß Sie reich sind; sie weiß aber auch, daß Sie Ihren Sohn schlechterdings nicht unterstützen.

Herrmann. Er braucht nichts, Männchen, braucht nichts.

Eveline. Lassen Sie mich ausreden. Man könnte also leicht auf den Gedanken kommen, ich sei es, die Sie gegen Ihren Sohn aufhetzte, und Ihr Sohn könnte es am Ende selbst glauben, und das würf' auf meinen Charakter einen häßlichen Schatten.

Herrmann. Aber wer kümmert sich denn um das Gerede der Leute?

Eveline. Ich — ich mag mich durchaus einem solchen Gerede nicht aussetzen.

Herrmann. Nun, wissen Sie was? ich will dem Buben ein paar tausend Gulden geben, und damit gut. Will's ihm geben.

Eveline. Ein paar tausend Gulden jährlich?

Herrmann (zurückspringend). Jährlich? — Wo denken Sie hin, Männchen! wo denken Sie hin! Ueberhaupt zweitausend Gulden; ja ja ja, überhaupt.

Eveline. Sind Sie klug? was soll er denn mit zweitausend Gulden machen?

Herrmann. Nu? — Zu fünf Procent sind's hundert Gulden jährlich, und hundert Gulden sind nicht zu verwerfen.

Eveline. Sie verschreiben ihm jährlich fünfzehnhundert Gulden.

Herrmann. O bewahre! So viel ist er in tausend Jahren nicht werth. Zweihundert Gulden höchstens.

Eveline. So wird aus unserm Handel nichts.

Herrmann. Allenfalls drei.

Eveline. Nichts. Nichts.

Herrmann. Aber, liebes, goldnes Männchen!

Eveline. Aber, lieber, goldner Herr Vormund!

Herrmann. Machen wir vier?

Eveline. Nichts.

Herrmann. Auch nicht fünf?

Eveline. Auch nicht.

Herrmann. Aber fünfhundert Gulden ist doch ein schönes Geld, ein schönes Geld. Bitte — bitte — fünfhundert Gulden, he?

Eveline. Nicht sechs, nicht sieben, nicht tausend — Fünfzehnhundert Gulden, und davon geht kein Kreuzer ab.

Herrmann (mit aufgehobenen Händen). Aber fünfzehnhundert Gulden!

Eveline. Ja ja ja, fünfzehnhundert Gulden. Man denke doch! — Mich zur Frau bekommen; das wird Ihnen doch jährlich fünfzehnhundert Gulden werth sein? Sie vergessen wohl, daß ich achtzigtausend Gulden im Vermögen habe?

Kurz, ich sage es Ihnen, wenn Sie diese Verschreibung nicht noch heute Mittag ausstellen und in meine Hände liefern, daß ich sie Karl noch heute übergeben kann, so wird nichts mit uns Beiden. Jetzt kommen Sie zu Tische.

Herrmann. Nun, in's Himmels Namen! (seufzt) es sei darum. Will die Verschreibung ausstellen, will sie ausstellen, will gleich nach Tisch zu meinem Agenten laufen, noch ehe ich nach Rußdorf fahre. Ja ja ja, will gleich hinlaufen, will meinem Männchen zeigen, daß ich sie recht von Herzen liebe.

(Beide ab.)

#### Vierter Auftritt.

Zimmer in einem Gasthause.

(Karl Herrmann und Baron Willburg stehen von einem Tische auf, wo sie eben abg gespeist haben. Wein auf dem Tisch.)

Willburg. Ich bitte dich, Karl! sei nicht so traurig. Die ganze Mahlzeit über hast du nicht zehn Worte gesprochen. So kann das Essen unmöglich gedeihen. Komm her. Auf bessere Zeiten! (Er schenkt ein und gibt ihm ein Glas.)

Karl Herrmann (stößt an). Auf bessere Zeiten! (Sie trinken.)

Willburg. Du sagst das in einem Ton, als wenn du nicht viel Vertrauen hättest, daß sie sich bessern würden. Muth gefaßt! auf Regen folgt Sonnenschein.

Karl Herrmann. Die fatale Geschichte von diesem Vormittag im Miledschen Hause hat mich ganz düster gemacht. Der verdammte Plumper war wieder an allem Unheil Schuld. Wenn der dem Alten nicht gesagt hätte, daß ich drin wäre —

Willburg. Aber du weißt, daß er nicht aus Bosheit sündigt.

Karl Herrmann. Ei was! Stiftet er deswegen weniger Unheil? Die arme Charlotte wird wieder eine Inquisition von ihrem Vater auszustehen gehabt haben.

Willburg. hm! — Vielleicht stellst du dir's auch ärger vor, als es ist. — Also Eveline war bei ihr? — Was jagte denn das liebe Mädchen?

Kellner (tritt ein). Her von Plumper läßt fragen, ob er herauskommen dürfte?

Willburg. Ja ja, soll uns lieb sein. Noch ein Glas! (Kellner ab.)

Karl Herrmann. Den Hals könnt' ich dem Buben umdrehen! —

Willburg. O pfui! Wer weiß, wozu sein dummer Streich gut war! Wir wollen doch hören, was er bringt.

#### Fünfter Auftritt.

(Die Vorigen. Plumper.)

Plumper. Ich wünsche recht wohl gespeist zu haben, meine Herren! — Lieber Karl, dich bitte ich wegen vorhin recht um Verzeihung. Ich weiß, daß ich ein Esel war. (Reicht ihm die Hand.)

Karl Herrmann. Nun, um deiner Selbsterkenntniß willen. (Schlägt ein.)

Plumper. Aber siehst du, ich kann

nichts dafür. Das kommt dabei heraus, wenn man so zurückhaltend gegen seine Freunde ist. Hättest du mir ein Wörtchen gesagt, daß du in dem Hause eine Intrigue hast —

Willburg (hat indessen eingeschenkt und reicht ihm das Glas.) Nichts mehr davon. Freund Plumper! auf bessere Bekanntschaft.

Plumper (küßt ihn und stößt an). Soll Sie nicht gereuen, lieber Baron! Soll Sie meiner Seele nicht gereuen. (Trinkt.) Ein guter Kerl bin ich; aber manchmal so entsetzlich dumm, daß ich mich im Augenblick selbst über mich ärgere.

Willburg. In vino veritas. Aber bringen Sie mir nichts Neues?

Plumper. Ja, apropos. — Eben nicht viel Tröstliches. Ich war vorhin dorten.

Willburg. Wo — dorten?

Plumper. Je nun, bei meinem Vormund, und da hab' ich Evelinen tüchtig den Text gelesen.

Willburg. Evelinen den Text gelesen? — Worüber denn?

Plumper. Je nun — über die hundert Dukaten, um die Sie geprellt wurden. Ich kann solche Pressereien um den Tod nicht leiden. Bei mir muß Alles ehrlich und ordentlich zugehen. Und da sagte ich ihr denn auch bei der Gelegenheit, daß Sie mir aufgetragen hätten, ihr zu sagen, daß Sie verliebt in sie wären.

Karl Herrmann. Mein Vater war vermuthlich dabei! —

Plumper. Freilich war er! — Mit Erlaubniß. — (Schenkt ein.)

Karl Herrmann. Das war wieder sehr fein!

Plumper. Je nun! was kann ich davor! (Trinkend.) Ich sagte ihm, er sollte aus dem Zimmer gehen. Er meinte aber, ich hätte ihm in seinem Hause nichts zu befehlen. Was wollte ich machen?

Willburg. Nun? und was sagte Eveline?

Plumper. O! Sie werden sich wundern, wenn Sie es hören. Sie trug mir auf, Ihnen zu sagen, wofern Sie sich noch einmal unterständen, um Punkt halb fünf Uhr bei dem grünen Gartenthor zu lauern, wie Sie bisher gethan hätten —

Willburg. Bei dem grünen Gartenthor? (Reise zu Herrmann.) Hat deines Vaters Garten ein grünes Thor?

Karl Herrmann. Ja, zu dem Gäßchen hinein, linker Hand.

Willburg. Charmant! charmant! — Nun, also? — bei dem grünen Gartenthor lauern?

Plumper. Ja. — So wollte sie Sie durch die Gartenknechte wegprügeln lassen. Besonders heute sollten Sie sich dort nicht sehen lassen, da der Vormund nicht zu Hause ist.

Willburg. Bravo, bravo! — Lieber Herzensjunge! laß dich küßen. (Er umarmt ihn.) Du hättest mir keine bessere Nachricht bringen können. (Schenkt ein.) Komm her! — mich zu bedanken — Karl! trink' auch mit! — komm her! Das grüne Gartenthor! — Ha ha ha! —

Karl Herrmann. Das grüne Gartenthor! — Nu, Plumper! —

Plumper. Meinetwegen. Das grüne Gartenthor!

Willburg. Noch einmal. Das liebe, liebe Gartenthor! — Also linker Hand, Karl? — im Gäßchen? — Wahrhaftig, das Mädchen ist ein Engel.

Plumper. Ei, ein schöner Engel, der seine Liebhaber durch die Gartenknechte wegprügeln läßt!

Willburg. Ha ha ha! Komm her, Karl; wir müssen das grüne Gartenthor noch einmal trinken. (Sie stoßen Beide an.)

Plumper. Ich weiß zwar nicht, warum ihr eigentlich lacht, aber weil's denn einmal eine Lieblingsgesundheit von euch ist — das grüne Gartenthor! — (Stößt an. Alle lachen und trinken.)

Karl Herrmann. Höre, Plumper, du fängst an, deine Aufträge so gut auszurichten, daß ich beinahe Lust hätte, dir auch einen zu geben.

Plumper. Gib her! Du sollst sehen,



ob ich meine Scharte von diesem Vormittag nicht auswecke.

Karl Herrmann. Sieh, da ist ein Zettel. (Gibt ihm ein geknüpftes Billet.) Ich wollte es erst durch einen Kellner schicken —

Plumper. Nun? — und es gehört? —

Karl Herrmann. In das bewußte Haus, wo du dich diesen Vormittag so pöfzig benahmst.

Plumper. Weiß schon, hier schief über. (Wiu fort.)

Karl Herrmann. Sieh nur, wie du wieder bist? — Weißt du denn, wem du ihn gibst?

Plumper (wieder umkehrend). Nein, das hast du mir ja noch nicht gesagt.

Karl Herrmann. Und läufst doch fort? — Du mußt suchen, daß du das Mädchen zu sehen bekommst; der gibst du ihn für ihr Fräulein. Du wirst eine Antwort bekommen, die bringst du mir hierher. Mach' deine Sache gescheidt.

Plumper (im Abgehen). Sorge nicht.

Willburg. Aber ich begreife nicht, wie du dem Tölpel ein Billet anvertrauen kannst? —

Karl Herrmann. O, es ist in Chiffren geschrieben, die nur Charlotte und ich verstehen. Wenn's auch in unrechte Hände kommt, so hat's nichts zu bedeuten.

Kellner. Da hat eben ein Mensch diesen Schlüssel für Euer Gnaden gebracht; ich soll nur dazu sagen: acht und ein halb.

Karl Herrmann. Schon gut, mein Freund! Da ist Etwas für Seine Mühe. (Kellner ab.) Merkst du Etwas, Willburg? —

Willburg. Deiner heitern Physiognomie nach wollte ich wetten, daß es ein Rendezvous ist.

Karl Herrmann. Getroffen. Das ist der Schlüssel zu einer Hinterthür in ein Cabinet, das an Charlottens Zimmer stößt.

Willburg. Aha — acht und ein

halb bedeutet vermuthlich diesen Abend um halb neun Uhr?

Karl Herrmann. Richtig! auf die Art hätt' ich Plumpen nicht einmal zu incommodiren gebraucht. Aber eben so gut. Mit der Manier sind wir ihn los. Laß uns machen, daß wir fortkommen, ehe er uns wieder über den Hals kommt.

(Weibe ab.)

## Sechster Auftritt.

Zimmer in Mileas's Hause.

(Wie im achten Auftritte des zweiten Aufzuges.)

Plumper (tritt herein). Herein wär' ich — aber wie ich wieder hinauskomme, das weiß der Himmel! — Wenn sich nur eine sterbliche Seele sehen ließe! Wo ich das Mädchen auftreibe, der ich das Billet geben soll? Was nur drin stehen mag? — Hm! es ist nicht einmal versiegelt, und da kann ich's ja wohl lesen; denn was man nicht will von Jedermann lesen lassen, das versiegelt man ja sonst. Ja ja ja, ich mache es auf. Hm! — was das für eine curiose Schrift ist! — Lauter Zahlen und einzelne Buchstaben und Haken. — Da werde der Teufel draus klug. Hm! daß die Leute ihre Geheimnisse so schreiben, daß sie nicht Jedermann lesen kann! (Indem er's wieder zusammenknüpft.) Nun kann ich doch wenigstens beschwören, daß ich nichts gelesen habe. (Er guckt durch's Schlüßelloch.) Da sitzt das Frauenzimmer wieder drin und das Mädchen ist bei ihr. Ob ich anklopfe? Nein. Der Henker! da ist der Alte auch; und er sieht aus, als wäre er im Begriff, herauszukommen. — Gehorsamer Diener! — Da mach' ich mich aus dem Staube! Ich will mich nicht noch einmal schütteln lassen. — Aber das Billet? Ja — das werf' ich daher; es kann's ja ohnehin Niemand lesen, als

der's versteht. (Er wirft das Billet auf die Erde und läuft ab.)

### Siebenter Auftritt.

(Mileck, der die Thüre öffnet, indem Plumper durch die Mittelthüre abgeht, so daß er ihn noch sieht. In der Folge Charlotte und Hannchen.)

Mileck. Holla he! junger Herr! Was Teufel! wenn ich recht sehe, so war das der nämliche Mensch, den ich heute schon einmal hier getroffen habe. Was will denn der Kerl hier? Und da liegt ein Billet auf der Erde. (Er hebt es auf und öffnet es.) Was ist denn das für eine Spitzbubenschrift? He! — ihr Mädchen!

(Charlotte und Hannchen erscheinen.)

Mileck. Was ist das für Wirthschaft, daß die Vorhausthüre nicht verschlossen wird?

Hannchen. Sie war verschlossen, Ihre Gnaden!

Mileck. Wer sagt das? Und eben war ein fremder Mensch da, als ich herein kam; und da lag ein Zettel auf der Erde. Was bedeutet das?

Charlotte (zu Hannchen heimlich). Um's Himmels willen, ein Billet von Karl!

Hannchen. Ist's nicht ein Zettel mit Ziffern, Ihre Gnaden?

Mileck. Ja, mit Ziffern, Mamsell!

Hannchen. Ach, ich weiß es schon. Es sind Lottonummern für die nächste Ziehung. Ich habe sie verloren. Haben Sie die Gnade und geben Sie mir den Zettel, denn morgen ist das letzte Seßen.

Mileck. Lottonummern? Sieh doch! — Seit wann macht man zwischen die Lottonummern Buchstaben, und Kreuze, und Fragezeichen, und Komma's? He?

Hannchen (leise zu Charlotten). Mit der Lüge wär's nichts. (Laut.) Sollt' ich etwa gar? (Sie fühlt in ihr Halstuch.) Ja, wahrhaftig: es ist der Zettel, den mir

vor zwei Jahren einmal ein Jäger für das Zahnweh gab. Ich mußte ihn immer an einer seidenen Schnur um den Hals tragen. Der Himmel weiß, wie ich ihn muß verloren haben. Sehen Sie, gnädiger Herr, es stehen Charaktere darauf, die kein Kuckuck lesen kann; aber ich versichere Ihnen, gegen die Flüße ist so ein Zettel recht gut; mir wenigstens hat kein Finger weh gethan, so lang ich ihn getragen habe. Haben Sie die Gnade und geben Sie mir ihn wieder. (Sie nimmt ihn und steckt ihn ein.)

Mileck (mit dem Kopf schüttelnd). Höre, Hannchen, ich will einmal thun, als glaubte ich dir; aber wo ich finde, daß etwas Anderes dahinter steckt, so könnt ihr alle Beide euch sicher und heilig darauf verlassen, daß ich euch Schmerzen machen werde, gegen die euch kein Zettel in der Welt helfen soll, und wenn der erste Hexenmeister in der Welt Charaktere darauf gemalt hätte. Jetzt marsch in euer Zimmer! (Alle ab.)

### Vierter Aufzug.

#### Erster Auftritt.

Des alten Herrmann Wohnung.

Eveline (allein).

Nun will ich doch einmal mit der Märrin, die Eveline heißt, ein vernünftiges Wort allein sprechen. Ich habe also Gelegenheit gefunden, mit dem einzigen Mann nach meinem Herzen, dem einzigen, nach dem ich nun schon sieben ganze Monate schmachte, zusammen zu kommen. Ich habe gefunden, daß er der Vorstellung, die ich mir von ihm gemacht habe, ganz vollkommen entspricht; daß er, wenn es möglich ist, sie noch übertrifft; habe gefunden, daß

er auch nicht gleichgiltig gegen mich ist, daß er mich liebt. — Würde er wohl sonst für eine Zusammenkunft von zehn Muten hundert Dukaten hingegeben haben? O, er meint's ganz gewiß aufrichtig mit mir. Nun! — und das Ende vom Liede? — Je nun! — das wird sein, wie das Ende aller Comödien und aller Romane: Eine Heirath! hm! hm! hm! — (Pause.) Wir Mädchen sind doch wahrhaftig recht närrische Geschöpfe. Wir können das Grimassiren auch sogar nicht lassen, wenn wir allein sind. Da möchte ich mir nun gerne selbst weiß machen, daß ich mich vor dem Heirathen fürchte, und im Grunde geht mir's doch wie allen Töchtern Evens; im Grunde möchte ich doch gern unter die Haube. Und wenn ich mir's recht überlege (sie zeigt links): auf dieser Seite einen alten, faden, ekelhaften Becken, der mich mit seiner abgeschmackten Liebe plagt und mich wenigstens noch fünf Jahre in einer Art von unerträglicher Sklaverei halten wird (Rechts zeigend.) Und da — einen lebenswürdigen, reichen, braven Mann. — Brav ist er, das Zeugniß gibt ihm die ganze Stadt. — Einen Mann, der mich liebt, den ich liebe. Nein, Eveline, geschiedter, du hältst dich rechts. Aber wo er nur bleibt? schon drei Viertel auf fünf Uhr! Wenn ihn Plumper etwa nicht gefunden hätte? das wär' doch ärgerlich. Nein — da kommt Etwas.

### Zweiter Auftritt.

(Eveline und Baron Willburg, dem Liebschen die Thüre öffnet, aber gleich wieder abgeht.)

Willburg. Mein Fräulein! habe ich den Wink recht verstanden, den Sie mir durch Plumpen geben ließen?

Eveline. Vollkommen, Herr Baron! Ich muß Sie doch für die Kosten der heutigen Zusammenkunft einigermaßen

schadlos halten. Jetzt darf ich reden. Aber ich fürchte, ich fürchte, ich verderbe damit Alles wieder bei Ihnen, was ich vielleicht gut machte, so lange ich stumm blieb.

Willburg. Das dürfen Sie nicht befürchten, mein Fräulein! Freilich, Ihr Gesicht ist so geistvoll, daß es jedem andern Verstande als dem Ihrigen sehr viel Mühe kosten würde, es Lügen zu strafen.

Eveline. Ich weiß in der That nicht, ob mein Gesicht oder mein Verstand mehr Ursache hat, sich bei Ihnen für dieses Compliment zu bedanken.

Willburg (der schon vorher auf ihre Stimme aufmerksam war und bei der zweiten Rede noch aufmerksamer wurde). Täuschen mich meine Ohren? — oder — es kann nicht anders sein: dieselbe Sprache — dieselben Augen.

Eveline. Worüber staunen Sie denn so, Herr Baron? (Sie lächelt.)

Willburg. Sollte ich wirklich so glücklich sein, in Ihnen jene geistvolle Maske wieder zu finden, mit der ich am letzten Faschingdienstag eine der schönsten Stunden meines Lebens zubrachte?

Eveline. Ob ich jene geistvolle Maske bin, das weiß ich nicht; aber die Maske in Schwarz und Roth bin ich, die das Vergnügen hatte, sich mit Ihnen zu unterhalten.

Willburg. Wie glücklich bin ich! — Wie habe ich Sie seitdem gesucht, und immer vergebens! Aber, böses Mädchen! warum ließen Sie sich nicht erbitten, die Maske abzunehmen? Bei diesem Gesicht hätten Sie wahrlich nichts gewagt.

Eveline. Caprice, lieber Baron! — Glauben Sie nicht, daß ich die weibliche Grimasse so weit treibe, nichts davon wissen zu wollen, daß mein Gesicht nicht gerade unter die häßlichsten gehört. Aber ich wollte bei unsrer ersten Zusammenkunft meinem Lärvochen durchaus nichts zu verdanken haben; wollte lieber sehen, wie weit es mein bischen Mutterwitz bei Ihnen brächte; und ich gestehe Ihnen

gern, daß ich mich innigst freute, als ich merkte, daß mein Versuch nicht ganz unglücklich ablief.

Willburg. Das war er wirklich nicht. Ihr Verstand und Witz thaten einen so entscheidenden Anfall auf mich, daß es wirklich kaum noch Ihrer körperlichen Reize bedurfte, Ihnen den vollkommensten Sieg über mich zu verschaffen. Ich bin also Ihr Gefangener und ergebe mich Ihnen auf Discretion.

Eveline. Und was wollen Sie, daß ich aus meinem Gefangenen machen soll?

Willburg. Einen Ehemann, schöne Eveline!

Eveline. Baron, Baron! Nehmen Sie sich in Acht, daß ich Sie nicht beim Wort halte. Ueber gewisse Dinge ist mit mir nicht zu spaßen.

Willburg. Machen Sie Ernst daraus. Thun Sie es auf meine Gefahr.

Eveline. Vielleicht auch ein wenig auf die meinige mit?

Willburg (ergreift ihre Hand). Ich nehme diese lebenswürdige Hand da, und nur mit meinem Leben soll man sie mir entreißen.

Eveline. Gott bewahre! — Ich kann kein Blut sehen; ich muß sie Ihnen also wohl lassen.

### Dritter Auftritt.

(Die Vorigen. Lieschen kömmt hereingestürzt.)

Lieschen. Der Herr kommt wieder. Der Wagen hält eben unten.

Eveline. Was will denn der? — Um Gottes willen! wenn der Sie hier trifft, so ist mein ganzer Plan verrückt.

Willburg. Kann ich mich nirgends verstecken? kann ich nicht da hinein? (Auf die Seitenthüre zeigend.)

Lieschen. Nein. Das ist des Herrn Zimmer. Er möchte da drinnen Etwas zu thun haben. Lieber da — da, hier hinein — in den Kamin. Geschwinde.

Er wird sich doch nicht so lange aufhalten. (Er kriecht in den Kamin. Lieschen verfehlt die Thür. Eveline nimmt ein Buch.)

### Vierter Auftritt.

(Die Vorigen. Der alte Herrmann und Plumper.)

Eveline (stellt sich verwundert). Je! — was der tausend wollen Sie denn wieder? — Wußt' ich doch nicht, wer käme? Dacht' ich, Sie wären schon bald nach Rußdorf.

Herrmann. Wär's auch, Männchen! wär's auch gewiß; aber war erst bei meinem Agenten, um die bewußten Sachen vollends in Ordnung zu bringen! und eben da ich herunter komme und wieder in den Wagen steigen will, attrapirt mich der Quälgeist da und nöthigt mich, wegen einer verwünschten Quittung wieder umzukehren. (Schließt ein Pult auf und nimmt ein Papier heraus.)

Plumper. Ja, ich kann nichts davor, Herr Vormund! Man hat schon wenigstens sechs Mal darnach geschickt.

Eveline (für sich). Dacht' ich's doch, daß der Ruhestörer wieder daran Schuld wäre!

Herrmann (gibt Plumpern das Papier). Da haben Sie den Bettel. Nun will ich machen, daß ich fortkomme! komme sonst heute nicht hinaus. Adieu, Männchen! adieu! — Ach! — habe da heut' Mittag (wieder umkehrend) ein Fläschchen Ungarischen in den Kamin gesetzt; will ihn doch mitnehmen. Der alte Geißhach trinkt gerne was Gut's; und vielleicht geht mein Handel um desto besser. Wer gut schmiert, der gut fährt. Ha ha ha!

Eveline (und Lieschen haben einander während dieser Rede mit der größten Verlegenheit angesehen. Indem der alte Herrmann auf den Kamin zugeht, springt Eveline voller Angst zu und stellt sich ihm in den Weg). Machen Sie nicht auf! — machen Sie

den Kamin nicht auf, lieber Herr Vormund!

Herrmann. Warum denn nicht, Männchen? — warum denn nicht?

Eveline (stodend). Sehen Sie! ach — ich habe —

Lieschen (einfallend). Ja, das Fräulein hat — (Stodt auch.)

Herrmann. Nun! — was hat sie denn?

Eveline. Wenn Sie nicht böse werden wollen, lieber Herr Vormund, so will ich's Ihnen wohl sagen.

Herrmann. Warum denn böse, Männchen? — warum denn böse?

Eveline. Sie waren kaum weg, so kam ein Mann, der ein wunderschönes Eichhörnchen zu verkaufen hatte.

Herrmann. Nun? und das haben Sie gekauft?

Eveline. Werden Sie nur nicht böse! — Ich weiß, daß Sie keine Eichhörnchen leiden können.

Herrmann. Ach! wenn es weiter nichts ist! Was meinem Linchen gefällt, kann ich auch leiden.

Eveline. Es soll Ihnen auch gar nicht zur Last fallen. Ich nehme es zu mir.

Plumper. Und das Eichhörnchen steckt da im Kamin?

Eveline. Ja, wir haben's indessen da hineingesteckt, weil ich noch keine Kette dazu habe; aber ich habe jetzt schon eine bestellt.

Lieschen. Ja, und eine recht schöne Kette.

Plumper. O, das muß ich sehen. (Will zum Kamin.)

Eveline. Ist der junge Herr schon wieder dabei? (Zieht ihn zurück.)

Plumper. Nur sehen, nur sehen! (Wie oben.)

Eveline. Nichts. Der Kamin muß zubleiben. Es ist noch sehr wild, und sowie wir aufmachen, springt's heraus. (Wie oben.)

Plumper. O, ich will's schon haschen. Ich weiß mit Eichhörnchen umzugehen. (Wie oben.)

Jünger, Er mengt sich in Alles.

Eveline. Sie sollen aber nicht. Die Fenster sind alle offen. (Wie oben.)

Plumper. Ach, es springt nicht heraus. (Er drängt sie weg.)

Herrmann (nimmt ihn beim Arm, schleudert ihn weg und stellt sich vor den Kamin). Aber so nehmen Sie doch nur Vernunft an. Wenn sie's nicht haben will, daß Sie aufmachen? Möchte wohl wissen, was Sie meines Linchens Eichhörnchen angeht? Durchaus nicht. Ich will's nicht haben. Das ist ein Naseweis!

Plumper. Aber wenn ich nun dafür stehe?

Herrmann. Wenn zehnmal! Linchen will's nicht haben, ich will's nicht haben, und damit Punktum. Lassen Sie meinem Linchen ihr Eichhörnchen ungehude! Seh' mir Einer den Menschen an! —

Eveline. In Allem muß er seine Nase haben.

Herrmann. Ja, Alles beschnarchen. Das gewöhnen Sie sich ab, Männchen! gewöhnen Sie sich's ab; steht nicht gut, wenn eine Mannsperson so neugierig ist. Jetzt will ich fort. Adieu, Linchen! — Adieu. Lassen Sie sich die Zeit nicht lang werden. (Er geht. Wieder umkehrend.) Apropos, können zum Agenten schicken und die bewußten Schriften abholen lassen. Ist Alles fertig — Alles. Und morgen? ha ha ha! — nicht wahr, morgen? Sie wissen doch noch, was Sie mir versprochen haben? (Geheimnisvoll.) Die Verlobung.

Eveline. Ja. Und ich halte Wort. (Für sich.) Aber nicht mit dir, alter Ged. (Laut.) Ich werde Sie zum Wagen begleiten. (Zu Lieschen heimlich.) Sonst ist er im Stande und kommt noch einmal wieder.

Lieschen. Ich gehe auch mit.

(Herrmann, Eveline und Lieschen ab.)

## Fünfter Auftritt.

(Plumper. Willburg im Kamine.)

Plumper (welcher thut, als ginge er auch, da die Andern aber hinaus sind, wieder umkehrt). Ich nicht. Ich muß das Eichhörnchen sehen. Ich habe die possierlichen Dingerchen gar zu gern. (Er öffnet den Kamin und fährt mit einem entsetzlichen Geschrei zurück, da ihm Willburg gerade entgegen herauskommt.)

Willburg. Sind Sie besessen? In's Teufels Namen! ich bin's ja. Da kommt der Alte zurück. Sagen Sie, das Eichhörnchen sei zum Fenster hinaus.

(Er springt durch eine Seitenthüre ab.)

## Sechster Auftritt.

(Plumper. Der alte Herrmann, Eveline und Lieschen, welche zurückkommen.)

Herrmann. Was gibt's denn? Was schreit's denn?

Plumper. Da, da — das Eichhörnchen —

Herrmann. Nun, da hat er's doch nicht lassen können, hat doch müssen hineingucken. Das ist wahr! — Und wo ist's denn?

Plumper. Zum Fenster hinaus.

Herrmann. Da haben wir's. Nun können Sie meinem Linchen ein anderes kaufen. (Zu Evelinen, welche halb todt vor Schrecken war, sich jetzt aber allmählig wieder erholt.) Soll Ihnen ein anderes kaufen, Männchen! soll Ihnen ein anderes kaufen. Geben Sie sich nur zufrieden. Ja ja ja, soll Ihnen ein anderes kaufen. (Mit einem bösen Seitenblick auf Plumpern.) Herr Better Ungeschickt!

(Ab. Eveline und Lieschen folgen ihm.)

## Siebenter Auftritt.

(Plumper. Baron Willburg, welcher wieder zum Vorschein kommt).

Willburg. Aber sagen Sie mir in aller Welt, ob Sie rein toll sind? — Sehen da einen Menschen im Kamin, den Sie hundert Mal gesehen haben, und machen ein Geschrei, daß man glaubt, das ganze Haus stürzt zusammen!

Plumper. Aber wenn man ein Eichhörnchen sucht, und einen Baron findet?

## Achter Auftritt.

(Die Vorigen. Eveline. Lieschen.)

Eveline. Da haben Sie sich wieder einmal schön aufgeführt, Herr von Plumper! Ich bin erschrocken, daß ich am ganzen Leibe zittere. (Wirft sich auf einen Stuhl.)

Willburg. Geschwind, Hirschhorn!

Eveline. Lassen Sie nur. Es wird schon vorübergehen.

Plumper. Aber wer Teufel konnte auch glauben, daß der Baron im Kamin stecken würde? und besonders nach der Botschaft, die Sie mir vorhin an ihn aufgetragen haben? Ach, der Kuckuck! jetzt fällt mir's erst ein; das war wohl das gewisse grüne Gartenthor? — (Sich vor die Stirn schlagend.) Daß ich auch so ein Esel war, und das nicht gleich merkte! Ha ha ha! Armer Baron! die Gartenknechte haben Ihnen wohl recht stark zugesetzt? Ha ha ha!

Willburg (der indessen mit Evelinen sprach). Kommen Sie hinunter in den Garten, die freie Luft wird Ihnen gut thun. (Ab mit ihr.)

Plumper (allein). Nun, das ist wahr, aus den Weibern werde der Henker klug! Ich glaube, auch der Gescheidteste ist ihnen nicht gescheidt genug. „Er soll sich nicht mehr unterstehen, um halb

fünf Uhr am grünen Gartenthor zu lauern," das heißt gerade so viel, als: er soll um halb fünf Uhr zu mir kommen, ich bin allein. Und: „ich habe mir ein Eichhörnchen gekauft," heißt so viel, als: mein Liebhaber steckt im Ramin. Wer die Sprache versteht, den will ich loben. Plumper, Plumper! nimm dich vor den Mädchen in Acht! Du verheirathet? — Gehorsamer Diener! Du mit deiner Treuherzigkeit, du würdest schön ankommen! Sackerlot! es ist mir schon, als sähe ich die Eichhörnchen in allen Ecken, in allen Winkeln sitzen.

## Fünfter Aufzug.

### Erster Auftritt.

In Milecs Hause. Charlottens Zimmer. Lichter auf dem Tische.

(Charlotte. Hannchen.)

Charlotte. Du hast doch die Hinterthüre aufgeriegelt, Hannchen? denn sonst hätte Karl der Schlüssel nichts.

Hannchen. Freilich habe ich Das; wenn nur der Herr erst fort wäre!

Charlotte. Wie? — Mein Vater ist noch nicht fort?

Hannchen. Je nein. Noch immer spukt er drüben in seinem Zimmer herum.

Charlotte. Und wie viel Uhr ist's?

Hannchen. Gar nicht mehr weit von halb neun Uhr.

Charlotte. Mein Gott! es wird mir ganz angst. Hannchen, Hannchen! das geht sicherlich nicht gut.

Hannchen. Ach, lassen Sie sich nicht bange sein! es wird sich Alles geben! Er muß doch einmal ausgehen.

Charlotte. Hannchen! geh! ich bitte dich! — riegle die Hinterthür wieder zu.

Hannchen. Alsdann kann ja der junge Herr von Herrmann nicht herein.

Charlotte. Mag's doch! Ich will lieber das Vergnügen entbehren, ihn bei mir zu sehen, als die Angst ausstehen.

Hannchen. Ach, das sind Grillen! — Wagen gewinnt.

Charlotte. Ich sage dir! mir ahnt was.

## Zweiter Auftritt.

(Die Vorigen. Milec im Schlafrock. Hinter ihm ein Bedienter mit Tischzeug.)

Charlotte (ängstlich). Wie, mein Vater? Sie sind ausgezogen? Ich glaubte, Sie speisten diesen Abend beim Rittmeister?

Milec (zum Bedienten). Nur da gedeckt! — (Zu Charlotten.) Nein, meine Tochter, ich habe mich anders besonnen. Ich werde zu Hause speisen.

Charlotte (zu Hannchen). Nun! — Siehst du?

Hannchen (leise). Freilich sehe ich. Warten Sie nur, ich will schon einen Vorwand aussinnen, wie ich in das Cabinet komme.

Milec. Nur das Essen herein!

(Bedienter ab.)

Charlotte. Wie kommt es denn, daß Sie heute Abend hier in meinem Zimmer speisen?

Milec. Wie es kommt? — Bloss um deine angenehme Gesellschaft zu genießen, mein Kind!

Charlotte (sucht ihre Verlegenheit zu verbergen). hm! die hätten Sie ja drüben im Tafelzimmer auch haben können.

(Bedienter bringt das Essen.)

Milec. Ist's gefällig? — (Er setzt sich und ißt.)

Charlotte. Ich danke recht sehr. In der That, mein Vater! ich könnte keinen Bissen essen; mein Kopf thut mir weh. (Sie winkt Hannchen.)

(Hannchen geht nach der Cabinetsthüre.)

Mileck. Was willst du da im Cabinet?

Hannchen. Ich will — ich — will die Fenster zumachen. Die Luft möchte Ihnen zu sehr ziehen.

Mileck. O nein. Laß du's nur. Jetzt in den warmen Abenden kann man die Luft recht gut vertragen.

Charlotte (leise zu Hannchen). Ich bin verrathen.

Hannchen (leise). Nun! das wird eine schöne Pastete werden.

Mileck. Weißt du was? Weil du nicht essen willst, so spiele mir meine Lieblingssonate.

Charlotte (leise). O, mein Gott! — (Laut.) Ich weiß nicht, ob ich werde spielen können, mein Vater! Das Pianoforte ist erschrecklich verstimmt.

Mileck. Was? Der Stimmer war ja erst gestern da.

Charlotte (setzt sich zum Clavier). Welche meinen Sie denn, mein Vater?

Mileck. Ich weiß nicht, wo du heute einmal deinen Kopf hast? — Die von Mozart, die ich so gerne höre. Du hast mir sie ja hundert Mal vorgespielt.

Charlotte (macht einige Gänge auf dem Pianoforte, oder kann auch nach Gutbefinden einen kleinen Satz aus einer Sonate spielen. Nach demselben öffnet sich auf einmal die Thür des Cabinets, und Karl Herrmann erscheint, fährt aber gleich wieder zurück, sobald er den Alten erblickt. Dieser sitzt am Tische, mit dem Gesicht gegen die Cabinetsthür, und starrt mit weiten, offenen Augen darauf hin, sobald Karl erscheint).

Hannchen (schreiend). Ein Geist! Ein Geist! —

Mileck (ausspringend). Der Fleisch und Blut hat, das will ich wetten. (Springt Karl nach in's Cabinet.)

Charlotte. Gott! — wie wird mir's ergehen?

### Dritter Auftritt.

(Die Vorigen. Mileck bringt Karl aus dem Cabinet.)

Mileck. Nur heraus, Herr Geist! ob Sie gleich das Licht scheuen. (Er stellt Karl Charlotten gegenüber. — Eine stumme Pause.) Lottchen! (In wehmüthigem Tone.) Lottchen! habe ich das um dich verdient? — Pfui, schäme dich, mich so zu hintergehen!

Charlotte (umfaßt seine Hand). Mein Vater! (Sie kann vor Thränen nicht weiter reden.)

Mileck. Und Sie? mein Herr! mit Ihnen hätte ich es eigentlich zu thun. Sie mißbrauchen die Leichtgläubigkeit des albernen, schwachen Mädchens. Schickt sich das für einen Mann von Ehre?

Karl Herrmann. Herr von Mileck! ich will nicht hoffen, daß Sie irgend ein Mißtrauen in meine Redlichkeit setzen. Sie können sicherlich glauben, daß zwischen Ihrer lebenswürdigen Tochter und mir nichts vorgefallen ist, das nicht mit den strengsten Begriffen von Ehre und Wohlanstand bestehen könnte!

Mileck. Wenn ich das Gegentheil auch nur argwöhnen könnte, glauben Sie wohl, daß ich noch ein Wort verlieren würde? Nein. Dann wäre meine Tochter auf ewig von meinem Herzen losgerissen. Ich habe Ihnen schon gestern meine Meinung erklärt. Gegen Ihre Person habe ich gar nichts, und wenn Sie im Stande wären, meine Tochter zu ernähren, ich würde sie Ihnen mit Freuden geben. Aber Sie haben nichts; wenigstens so lange Ihr Vater lebt; denn noch macht er keine Anstalt, Sie zu unterstützen. Meiner Tochter kann ich nichts geben. Also! — was soll bei dem heimlichen Zusammenkriechen und den verstohlenen Zusammenkünften herauskommen?



## Vierter Auftritt.

(Die Vorigen. Eveline. Willburg.)

Eveline (zu Willburg im Hineintreten). Da ist doch Karl; Sie hatten also doch Recht.

Willburg. O, ich kenne meine Leute.

Eveline (zu Charlotten). Das ist ein später Besuch; nicht wahr, meine Liebe? Aber dafür soll er desto länger dauern. Ich habe gleich mein Nachtzeug mitgebracht, und du mußt mich diese Nacht bei dir behalten.

Charlotte. O, meine Freundin! hilf mir meinen Vater besänftigen!

Eveline. Deinen Vater? — Ist er böse auf dich? Aha! — fast kann ich's errathen. Gewiß hat er dich mit deinem Liebhaber überfallen. Ja, du Aeffchen du! wer kann helfen? Da habe ich meine Sache klüger gemacht. Uns hat mein Vormund nicht erwischt; nicht wahr, Willburg?

Charlotte. Wie du über meine traurige Lage noch scherzen kannst!

Eveline. Du armes Kind! bist wohl in einer recht verzweiflungsvollen Situation? — Warte, vielleicht habe ich eine Herzstärkung für dich. Herr von Mileck! Haben Sie Etwas gegen Karl?

Mileck. Nicht das Geringste, mein Fräulein! — im Gegentheil —

Eveline. Sie werden ihm also Ihre Tochter geben, wenn er ihr ein anständiges Auskommen anbieten könnte?

Mileck. Von Grund des Herzens.

Eveline (zieht ein Papier aus der Tasche). Da, hier, Karl! — Nein, warten Sie! — So! — das hier geht Sie an. Da — halten Sie den Herrn von Mileck beim Worte.

Karl Herrmann (indem er einen Blick auf das Papier geworfen). Was sehe ich? (Er küßt ihr die Hand.) O, Eveline, Sie sind ein wahrer Engel.

Eveline. Hm! Ihr Vater wird mich kaum dafür halten. Wenigstens zählt er mich gewiß unter die von der schwarzen Façon.

Karl Herrmann. Hier, Herr von Mileck! lesen Sie! — Charlotte! wir werden doch noch glücklich.

Mileck. Ich erstaune. Fünfzehnhundert Gulden jährlich? Wie in aller Welt ist das dem alten, geizigen Herrmann eingefallen?

Eveline. Alles die Zauberkraft meiner Reize. (Sie nimmt Charlottens Hand.) Also! soll ich mein angefangenes Werk vollenden? (Sie gibt sie Karln.)

Mileck. Nimm meinen besten Segen.

Eveline. Aber im Ernst, Leutchen, ihr müßt mich diese Nacht bei euch behalten; denn in meines Vormunds Haus setze ich keinen Fuß wieder.

Willburg (ihre Hand fassend). Und mit meinem Willen sollen Sie auch nicht lange in diesem hier bleiben.

Mileck. So? Kann man hier auch etwa seine Gratulation anbringen?

Eveline. Ja. Es wird wohl beinahe nicht anders werden.

Mileck. Nun, das freut mich, Fräulein! freut mich von Herzen. Sie bekommen einen rechtschaffenen Mann.

## Letzter Auftritt.

(Die Vorigen. Der alte Herrmann und Plumper.)

Plumper. Nun sehen Sie, daß sie hier sind. Wer hat nun Recht? Ja, vor mir bleibt nichts verborgen.

Herrmann. Sie sieh doch! sieh doch! Ich komme nach Hause und freue mich wie ein Kind auf mein Männchen, und siehe da! ist das Vögelchen ausgeflogen, ja ja ja! ausgeflogen. (Zu Mileck.) Guten Abend, Alter! — (Zu Willburg.) Ah! — und auch Sie hier, Herr Baron?

Willburg. Ja, mit Ihrer Erlaubniß. Das geht noch auf die hundert Dukaten.

Herrmann. Das war ein Spaß mit den hundert Dukaten.

Karl Herrmann. Mein Vater, er-

lauben Sie mir, daß ich Ihnen für das Geschenk, das Sie mir durch das Fräulein haben übergeben lassen, meinen innigsten Dank abstatte.

Herrmann (zu Evelinen). Ah! haben Sie die Papiere vom Agenten abholen lassen? Schon recht, Männchen, schon recht. Hier beim Fräulein mußt du dich bedanken; die hat dir's eigentlich ausgemirkt.

Mileck. Und sind Sie's zufrieden, daß Charlotte Ihre Schwiegertochter wird?

Herrmann. Meinetwegen kann er des Großmoguls Tochter heirathen. (Zu Evelinen.) Haben Sie das andere Papier auch?

Eveline. Ja. Hier ist es. Ich gebe es Ihnen in Verwahrung, Herr von Mileck! — Kraft dieses Instruments gibt mir mein Herr Vormund, eines gewissen Punkts in meines Vaters Testament unerachtet, freie Hand, mir einen Gatten nach meinem Geschmack zu wählen, ohne daß ich erst seine Einwilligung zu haben brauche. Ich mache also hiermit von dieser Erlaubniß Gebrauch, und wähle —

(Sie sieht sich nach Willburg um.)

Herrmann (drängt sich zu ihr und hält seine Hand auf.) Hier, Männchen! hier.

Eveline (greift nach Willburg). — Und wähle den Herrn Baron.

Herrmann. Wa — wa — was?

Ach, Männchen! das ist Ihr Scherz. — Gehen Sie doch — gehen Sie doch.

Plumper. Nein, nein. Est ist auf's Wort ihr Ernst. Aber heute, als sie sagte, sie hätte ein Eichhörnchen gekauft, das war ihr Scherz; denn es war der Baron, der im Ramin stak.

Herrmann. O, ich ruinirter, betrogener Mann ich! (Auf seinen Sohn zu.) Meine Verschreibung zurück!

Willburg (tritt dazwischen). Was geschrieben ist, ist geschrieben. Wenn Sie Umstände machen, wird man andere Mittel brauchen. Verstehen Sie mich?

Herrmann. So ist denn eine ganze Bande gegen mich verschworen? Aber ich weiß, was ich mache. Ich will dir schon einen Poffen spielen, Bürschchen! warte nur! Auf's Pflichtheil setze ich dich und heirathe das jüngste Mädchen!

Plumper. Herr Vormund! da lassen Sie nur die Ramine hübsch zumauern. Es ist wegen der Eichhörnchen, und es könnte hernach etwa gar ein Eichhorn draus werden. — (Herrmann läuft brummend ab.) Ha ha ha! wie er läuft! Nun möcht' ich schon wissen, wo er hingehet! — (Er will nach, kehrt aber wieder um.)

Aber erst möcht' ich noch Etwas wissen, was mir noch weit mehr am Herzen liegt: was die Herren und Damen da zu der Geschichte sagen? (Er bleibt in horchender Stellung gegen das Parterre stehen.)





9/2500

